KAPELLENFÜHRER 2021

St. Sebastian

Haisterkirch

Sebastianskapelle auf der Grabener Höhe

Inhalt

Präliminarien 3

So etwas wie ein Vorwort 3

Kurze Baugeschichte der Kapelle 4

Innenausstattung 6

- Deckengemälde im Chor 6
- Deckengemälde im Schiff 7
- Kreuzweg in der Kapelle 9
- Altar der Sebastianskapelle 11
- Weitere Ausstattung der Sebastianskapelle 12

Brauchtum rund um die Sebastianskapelle 14

Der heilige Sebastian 17

Sebastianslieder 19

- Schütze gegen alle Feinde 19
- Sebastianslied der Kirchengemeinde St. Jodok Ravensburg 19
- Heil'ger Sebastian 20
- Neues „St. Sebastianslied" von Kurt Susak 20
- Sebastianslied aus der Hummetsrieder Wallfahrtsandacht 21

Gemälde der Sebastianskapelle 21

Gedichte um das Thema Sebastianskapelle 21

Was sonst noch erwähnenswert wäre 22

- Ausmaße der Kapelle 22
- Eigentümer der Kapelle 22
- Rector ecclesiae 22
- Die Mesner der Kapelle 22
- Diebstähle und Einbrüche 22
- Die Wallfahrt und Kapelle in der Presse 23
- Geodaten der Kapelle 23
- Öffnungszeiten der Kapelle eigentlich immer, Tag und Nacht 23

Nachtrag: Die Sebastians-Kapelle von Arisheim 23

Nachtrag: Wegkreuz in Haisterkirch 24

Nachtrag zum Deckengemälde im Chor der Sebastianskapelle 25

Nachtrag: Kreuzweg von Hittelkofen zur Sebastianskapelle 25

Fotos (bzw. Repros) und Literatur 27

Präliminarien

In dieser Schrift wird der Versuch unternommen, wesentliche Informationen zur Sebastianskapelle und über die Wallfahrt dorthin zusammenzustellen. Die Ausführungen reklamieren in keinster Weise Vollständigkeit oder in jedem Fall gesicherte Erkenntnis. Vielmehr soll die Schrift denjenigen, die als Experten für die Sebastianskapelle sich interessieren, zum Anlass werden, Oberflächlichkeiten oder Ungenauigkeiten zu prüfen und zu korrigieren. Die Schrift soll dann zeitnah ergänzt und überarbeitet werden. An einen Druck ist nicht gedacht, dazu ist die Kenntnislage über Details oder auch über Wesentliches zu ungenau.

Entstanden ist die Schrift auf Initiative von Ortsvorsteherin Rosa Eisele, Drängen von Gerhard Reischmann und anderen und anlässlich der Hochzeit eines gut bekannten jungen Paares aus Reute.

Dementsprechend werden Ausgaben im pdf-Format nur sehr wenigen zur Verfügung gestellt. Kopien sind vorbehaltlich der obigen Hinweise denkbar. Allerdings ist darauf strengstens zu achten, dass die Informationen mit kritischem Blick zu behandeln sind. In der Vergangenheit ist auch in gedruckter Form viel zu viel falsch oder maximal oberflächlich veröffentlicht worden.

So etwas wie ein Vorwort

Mit der Sebastianskapelle auf 758 m Höhe und den Koordinaten 47.922429 n. Br., 9.822526 ö. L. hat das Oberland ein Kleinod, das gewiss als Ort besonderer Gnade anzusehen ist. Dies wird schon daran deutlich, dass auch in unserer so aufgeklärten Zeit noch Jahr für Jahr Tausende Menschen die Kapelle besuchen, beten und eine Kerze in ganz unterschiedlichen Anliegen anzünden, wie es auch das Fürbittbuch zeigt, das in der Kapelle aufliegt.

Wie sonst nicht zu erwarten ist, soll sich der Besuch gar in letzter Zeit noch erhöht haben, wie die Kapellenmesner feststellen. Deutlich mehr als 12.000 Kerzen jährlich und damit durchschnittlich mehr als 30 Kerzenanzünder täglich sind es, die auf „Bastiane“ pilgern.

Ganz intensive Zeiten erleben die Kapelle und der Patron derselben (der Gedenktag Sebastians ist der 20. Januar) Anfang des Kalenderjahres. Noch immer gibt es mehrere Kirchengemeinden, unter anderem Mennisweiler und Molpertshaus, die an „Hagelfeiere“ (2. Januar) sich rosenkranzbetend auf den Weg machen. Die Mennisweiler Pilger (meistens etwa 20 Männer und Frauen, eher selten auch Jugendliche) beten dabei „nauf und nab“ insgesamt vier Rosenkränze, also den kompletten „Psalter“ und dann noch den freudenreichen auf den letzten Metern, bevor am Stoßlerhof die Wallfahrt endet und in einen Besuch im „Feierstall“ oder einem anderen Ort in Mennisweiler übergeht.

Und dann ist die Kapelle brechend übervoll, wenn am 20. Januar, dem Gedenktag des heiligen Sebastian, den er mit Fabian teilt, das große Haisterkircher Wallfahrtsfest begangen wird. Auch dieses, so stellen diejenigen, die schon seit Jahren den 20. Januar als ihren Dorffeiertag begehen, fest, habe eher an Bedeutung und Zahl der Mitfeierenden in den letzten Jahren zugenommen.

„Schütze gegen alle Feinde“, so rufen die Gläubigen ihren Patron Sebastian mit voller Inbrunst mit dem gleichnamigen Lied an.

Lauter Zahlen…,

288; 64; 2 fehlen, 1892, 23, 48, 2011, 2 nauf und 2 nab, 64, 1741, 1863 bis 1939, 22.06.1912, 1856, 50.000, 758, 172,22 m², 1977, alle, 02.01. und 20.01., 38, 14.000, 47.922429 n. Br., 9.822526 ö. L., 1985

…die irgendwie mit der Sebastianskapelle in Zusammenhang stehen!

Den Weg zur Kapelle finden die Einheimischen im Schlaf. Damit aber auch Gäste aus nah und fern die richtige Route wählen, um auf den Berg zu kommen, hat Hermann Kemmler im Jahre 2012 einen Wegweiser aus Kupferblech gemacht. Dazu passende Kupferlaternen kamen 2014 bei den 15 Kreuzwegstationen hinzu und sind zu besonderen Gelegenheiten auch leuchtende Wegweiser. Der nachfolgende kleine Kapellenführer ist zunächst eine Zusammenstellung dessen, was an anderer Stelle (unter anderem auch an dem kleinen Schriftenstand in dem entsprechenden Ordner) schon festgehalten wurde. Die eine oder andere Information ist allerdings so noch nicht oder seither sehr zurückhaltend veröffentlicht worden. Die Ausführungen sind weitestgehend, sofern überhaupt möglich, wissenschaftlich, also geprüft dokumentiert. An manchen Stellen musste allerdings vermutet werden. Dies soll zugleich eine Herausforderung sein, gesicherte Ergebnisse zu vermelden und dann an dieser Stelle einzufügen. Hin und wieder soll auch ein wenig „Augenzwinkern“ und Humor aufblitzen.

Eine Anmerkung sei dann doch noch erlaubt. Ohne ganz tief in die Archive einzutauchen, sind tatsächlich nicht sehr viele gesicherte Daten zur „Kapelle des heiligen Sebastian im Tann“, wie das Kirchlein gar offiziell genannt wird, zu finden. Manches wurde einfach übernommen, weil es irgendwo schon mal gestanden hat oder irgendjemand etwas wusste. So steht noch in einem Kirchenführer zur Haisterkircher Pfarrkirche, dass es in der Sebastianskapelle ein Deckenbild von Fugel gäbe, das den Kreuzweg darstellt. Völlig daneben. Der Kreuzweg ist zwar von Fugel, allerdings hängt dieser an den Wänden und ist „nur“ ein Druck. (übrigens sind es nur 12 Stationen, weil auf jeder Seite eine Station, also die siebte und achte, fehlt).

Möge die Bastiani-Tradition noch viele Jahrhunderte andauern. Mögen noch viele Menschen in der Kapelle im Gebet, im Nachdenken über ihr Leben und ihr Schicksal Zuversicht und Zuspruch erfahren, dass sie ihr Leben meistern können und möge die Hoffnung Gewissheit werden, dass sie mit dem heiligen Sebastian einen Fürsprecher bei Gott in all ihren Anliegen haben.

Günter Brutscher, Mennisweiler im April 2021

Kurze Baugeschichte der Kapelle

Der Ursprung der Sebastianskapelle liegt im Verborgenen. Urkundlich wird erstmals für das Jahr 1559 eine „Kapelle, die im Wald auf dem Kreuzweg steht“ erwähnt.

Unabhängig davon, ob es sich dabei schon um eine Kapelle oder eher um einen Bildstock gehandelt hat, hält sich die Legende vom wunderbaren Erhalt eines Sebastiansbildes, das in späteren Jahren aber mutwillig zerstört worden sein soll. Dieses Bild, so wird erzählt, zierte einen Bildstock etwa an der Stelle, wo die heutige Kapelle steht. Hirtenbuben, die dort lagerten, sollen ein Feuer gemacht haben, wobei der Bildstock in Flammen aufging, das Bild aber unbeschädigt blieb. Eine andere Version geht

gar von einer vorsätzlichen Brandstiftung aus, das Bild bleibt aber auch bei dieser Variante verschont. Die Hirten fanden das Bild unversehrt am nächsten Morgen am Brandherd liegen, nahmen dieses mit und wollten wohl so ihre Verfehlung vertuschen. Das half aber nichts. Am nächsten Morgen soll das Bild wieder am alten Platz erschienen sein und das gar mehrere Male. Auch die Maßnahme, dass der Pfarrer das Bild in die Pfarrkirche mitnahm oder, wie es dann noch etwas dramatischer beschrieben wurde, dass er dieses gar in der Sakristei verbrannte (warum eigentlich?), führte stets dazu, dass das Bild am nächsten Morgen wieder an Ort und Stelle zu finden war. So blieb also gar nichts anderes mehr übrig, als eine Holzkapelle zu bauen, in der das Bild seinen Platz fand. Wie nicht anders zu erwarten, so die Legende, die vermutlich von Erzählung zu Erzählung dramatischer wurde, brannte auch diese ab, ohne dass auch jetzt das Bild beschädigt wurde. Nun wurde schließlich um 1500 eine Kapelle aus Stein (andere, eher unsichere „Quellen“ erwähnen eine erneute Holzkapelle) erbaut. Das half. Vermutlich ist der Stein, der die Jahreszahl 1574 zeigt (Foto, schwer leserlich, meistens wird die Zahl 1741 genannt, die hier zu sehen sein soll) der Hinweis auf eine Nachfolgekapelle. Nachgewiesen ist allerdings, dass dann im Jahre 1741 (so würde die Zahl auf dem Stein wieder stimmen) nach dem Brand der alten Kapelle ein Neubau erfolgte. 1872 erfolgte eine Erweiterung desselben. Nochmals gebaut wurde 1884. Und schon 1892 (siehe unten) musste eine grundlegende Erneuerung und Erweiterung der Kapelle erfolgen. Die Planung und Ausführung der Kapelle im Jahr 1884 oblag Werkmeister Rebholz aus Waldsee. Die Glocke aus dem Jahr 1884 mit dem Bild des heiligen Sebastian und dem der Mutter Gottes und der Umschrift „Ave Maria“ gibt es nicht mehr. Bei der damaligen Einweihung, so berichtet

es die Chronik, feierten 2.500 Menschen bei der Kapelle das freudige Ereignis. Mittlerweile bietet die Kapelle mit Glockentürmchen (siehe Foto der Glocke mit der Aufschrift „DEO ADJUTORI“, also so viel wie „Mit Gottes Hilfe“ und darunter HAISTERKIRCH 1949) und Sakristei außerhalb des mit einem Lettner abgetrennten Chores Platz für ca. 100 Besucher (64 Sitzplätze). Erst vor einigen Jahren (2011) wurde mit großem Aufwand, großem Engagement zahlreicher Helferinnen und Helfer aus Haisterkirch und Umgebung und einem stattlichen finanziellen Aufwand in Höhe von ca. 180.000 Euro eine weitere umfassende Innen- und Außenrestaurierung geschultert. Am 9. Oktober 2011 wurde die Kapelle im Rahmen eines Festgottesdienstes wiedereröffnet. An diesem Tag wurde die vor Jahren gestohlene,

bald darauf aber wieder aufgefundene und zunächst an einem sicheren Ort im Pfarrhaus aufbewahrte, originale Sebastiansfigur zurück auf den Altar bzw. in den Altarschrein (siehe Foto unten) gestellt.

Innenausstattung

Deckengemälde im Chor

Die Sebastianskapelle wird, wie anders auch nicht zu erwarten, von mehreren Darstellungen des heiligen Sebastian dominiert. So zeigen die zwei Deckengemälde, die beide Gebhard Fugel zugeschreiben wurden, jeweils den Patron der Kapelle. Das **Deckengemälde im Chor**, vermutlich eher nicht von Gebhard Fugel gemalt* (oder vielleicht doch, jedenfalls ist keine Signatur zu erkennen), zeigt den nicht nur in unserer Region hoch verehrten Heiligen als Soldaten in römischer Uniform, der in seiner Hand nicht nur das Schwert in der Scheide, sondern auch das klassische Attribut, also das „Markenzeichen" der abgebildeten Person, nämlich einen Pfeil hält. Zudem streckt er schützend seine

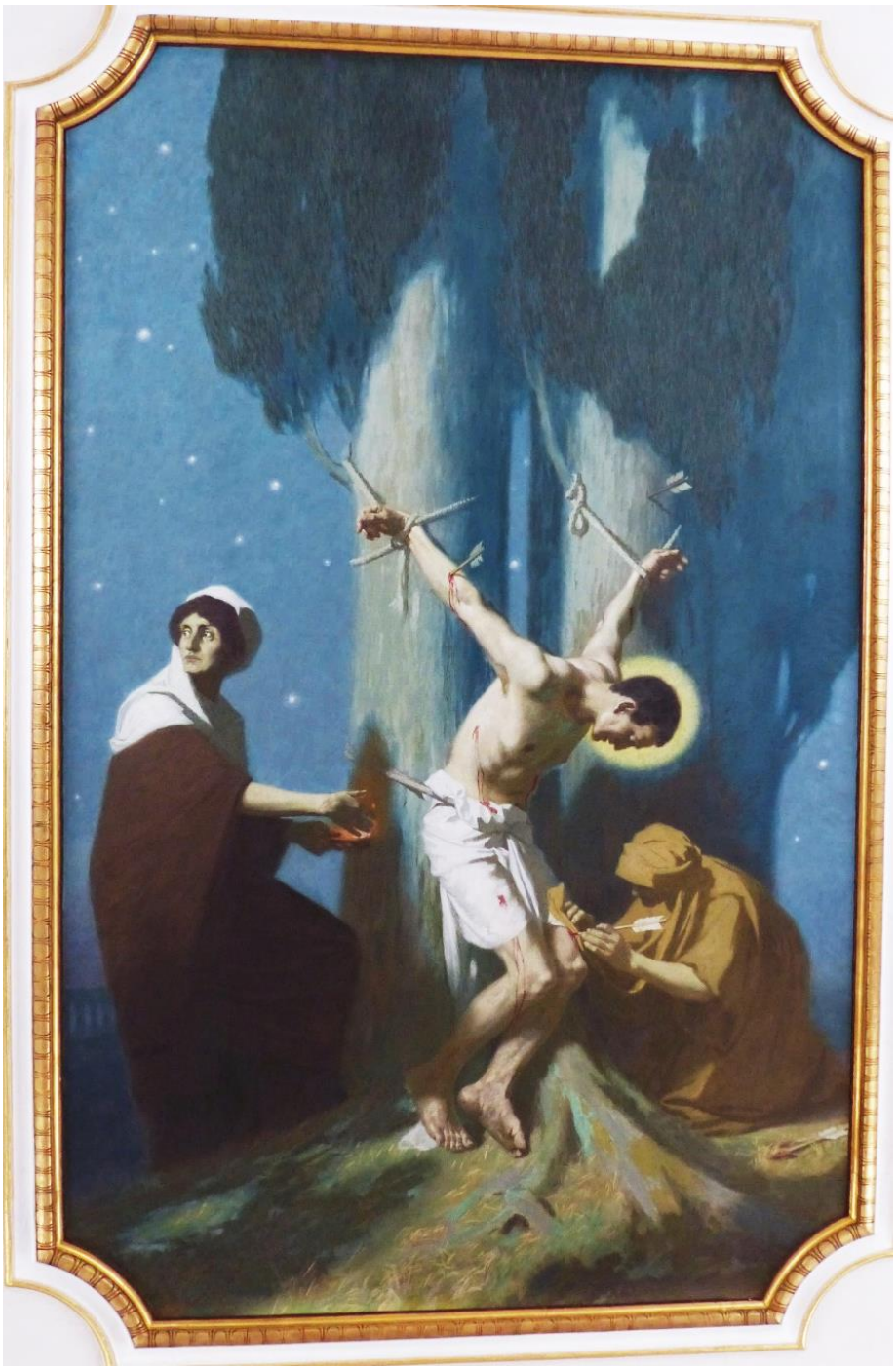
rechte Hand über die Pferde und Kühe und somit über die Landwirtschaft insgesamt aus. Damit macht der Künstler deutlich, dass Sebastian als einer der Schutzheiligen der Bauern (neben Wendelin, Magnus, Barbara, Georg von Kappadokien, Leonhard, Lucia von Syrakus, Margareta von Antiochia, Notburga von Eben, Rochus, u. a.) gilt, wodurch er gerade in unserer Region auch so hohe Wertschätzung erfahren hat. Das Bild im Chor ist, wenngleich das Haupt des Sebastian sehr dem im Schiff der Gebetsstätte gleicht, vermutlich später als das große Deckengemälde entstanden und, wie angedeutet, wohl auch nicht von Fugel selbst. Betrachtet man allerdings die Bilderrahmen der beiden Deckengemälde liegt die Vermutung nahe, dass das Deckenbild doch auch von Fugel gemalt wurde, evtl. auch später, also nach dem nach 1910 entstandenen Deckengemälde im Schiff. Dies würde durch das Werkverzeichnis, das in Mooshausen einzusehen ist, bestätigt.

Dass die Deckengemälde erst nach 1910 überhaupt in die Kapelle kamen, lässt sich an Fotos erkennen, die im Jahr 1909 anlässlich der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Wallfahrtsjubiläum entstanden. Auf diesen ist nämlich weder im Schiff noch im Chor ein Deckengemälde zu erkennen. Zudem kann an den Rahmen der Kreuzwegbilder erkannt werden, dass zu der Zeit auch der Fugelsche Kreuzweg noch nicht vorhanden war.

Eine Werkauswahl von Elisabeth Prégadier zu „Gebhard Fugel 1863 bis 1939 (unter besonderer Berücksichtigung Oberschwabens)" verweist darauf, dass in den Jahren 1931/35 in „Osterhofen bei Bad Waldsee, St. Sebastianskapelle, Deckenbilder: Der hl. Sebastian als römischer Offizier und sein Martyrium" entstanden sein sollen. Mit dem Martyrium ist vermutlich das große Deckenbild gemeint, vielleicht ist das Bild „Der hl. Sebastian als römischer Offizier" doch noch ein spätes Werk des 1939 in München verstorbenen Künstlers. Im Jahre 1931 war Fugel jedenfalls in Leutkirch und in Isny beschäftigt. Für 1935 sind neben obigem Eintrag keine weiteren Einträge vorhanden.

Die Webadresse für die Werkauswahl lautet wie folgt:
https://mooshausen.de/downloads/ausstellungen/2009fugel/werkauswahl.pdf (13.04.2021)

Deckengemälde im Schiff



Das **Deckengemälde im „Schiff“** des „kleinen Heiligtums“, wie die Kapelle auch schon liebevoll bezeichnet wurde, ist nicht nur deutlich größer, sondern gewiss auch künstlerisch wesentlich bedeutender. Es ist erwiesenermaßen und bei genauem Hinsehen auch an der Signatur Fugels (unten rechts, Signatur G. FUGEL, mit bloßem Auge fast nicht sichtbar) zu erkennen, dass es von keinem Geringeren als von Kunstmaler Gebhard Fugel (*1863, +1939) gemalt wurde. Fugel, aus Oberklöcken bei Ravensburg gebürtig, hat sich in seinem Schaffen vornehmlich religiöser Kunst gewidmet. Vielen aus der Generation, die in den 50er und 60er Jahren Religionsunterricht erhielten, ist er mit seinen mehr als 100 Schulwandbildern mit biblischen Szenen bekannt. In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die so genannte „Volksbibel“ gedruckt, die mit zahlreichen Bildtafeln von Gebhard Fugel ergänzt ist.

Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte Fugel in München, was ihn aber nicht davon abhielt, in zahlreichen Kirchen unserer Region zu arbeiten (so etwa in Wangen, St. Martin und in der dortigen Spitalkirche, in Ravensburg Liebfrauen, in Hauerz, in Hergensweiler, Hannober, Meckenbeuren, Leutkirch, Isny, Bregenz, auf dem Gebhardsberg, in Obereschach, Deuchelried, Ellhofen, Bad Saulgau, Schlosskapelle Liebenau usw.). Wie Haisterkirch zur Ehre eines Fugelgemäldes gekommen ist, wird mit der Freundschaft zu dem damaligen Haisterkircher Pfarrer begründet (Konrad Kiefer war von 1897 bis 1922 Pfarrer in Haisterkirch). Wahrscheinlicher ist allerdings, dass Fugel mit dem späteren Hauptlehrer Breimaier Kunst studiert hat. Aus der gemeinsamen Studienzeit blieb vermutlich eine lang anhaltende Freundschaft. So kann angenommen werden, dass es Hauptlehrer

Breimaier war, der Fugel überzeugte, der Haisterkircher Sebastianskapelle mit dem großen Deckengemälde ein ganz besonderes „Geschenk“ zu machen. Das Deckengemälde zeigt die Abnahme Sebastians vom Marterpfahl, an dem er festgebunden war und mit Pfeilen schwer verwundet wurde. Links von ihm sieht man die heilige Irene, die der Überlieferung nach mit einer Getreuen den Gemarterten losgebunden und schließlich gesund gepflegt hat. Allerdings wurde Sebastian, der sich weiterhin zum christlichen Glauben bekannte, dann Anfang des 4. Jahrhunderts in einer der Christenverfolgungen im Römischen Reich erschlagen und in die Cloaca Maxima in Rom geworfen.
Nun wird in vielen Veröffentlichungen über die Haisterkircher Kapelle (unter anderem auch im Internet) immer wieder behauptet, dass es sich bei der hl. Irene um ein Abbild der Tochter Fugels handele. Dies ist vermutlich falsch. Zum einen hatte Fugel zwei Töchter. Er heiratete erst 1895 seine Frau Maria, geb. Rampf. Eine Skizze des Frauenbildnisses wurde schon in einem Beitrag aus dem Jahr 1910 abgebildet. Das Deckengemälde in der Sebastianskapelle wurde vermutlich 1911 oder 1912 angefertigt, so jedenfalls nach einem Zeitungsbericht (Waldseer Tagblatt vom 22. Juni 1912). In diesem Zeitungsbericht wird darauf verwiesen, dass „die St. Sebastianskapelle unter Leitung des kunstverständigen Herrn Hauptlehrer Breimaier von Osterhofen so prächtig renoviert“ wurde und weiter: „Doch das Herrlichste in dem Kirchlein, was ihm die Weihe gibt, ist das neue Deckengemälde, auf den ersten Blick den Künstler verratend, einen Namen von gutem Klang und dazu ein Landsmann, ein Oberländer, auf den wir mit Recht stolz sein dürfen: Professor Gebhard Fugel aus München“. Das Datum um 1910 bis 1912 wird auch durch eine Notiz im Oberschwäbischen Anzeiger aus dem Jahre 1915 bestätigt, wo es im Zusammenhang mit der Kapelle heißt: „In den letzten Jahren durch ein

Deckengemälde und Stationsbilder von Kunstmaler Fugel verschönt“. Wenn also die Zeit kurz nach 1910 stimmen sollte, wäre die Abgebildete, wenn es denn eine Tochter Fugels sein sollte, noch nicht einmal 15 Jahre alt. Zu jung für solch einen Charakterkopf, kann vermutet werden. Der Vergleich der beiden Bilder zeigt, dass Fugel für das Haisterkircher Deckengemälde offensichtlich den Frauenkopf (links), eine „Studie in Kohle“, wie es bei Oskar Döring-Dachau: Gebhard Fugel. In: Die christliche Kunst, 6. Jg. 1909–1910, VI. Heft (Februar 1910), Seite 156, heißt, zum Vorbild genommen hat. Leider gibt Döring-Dachau weder den Namen der Abgebildeten, noch das genaue Datum der Studie an.

Im Übrigen bestätigte auch Dr. Gebhard Streicher, ein Enkel des Künstlers, auf Nachfrage, dass es sich bei der heiligen Irene auf dem Deckengemälde der Sebastianskapelle weder um seine Mutter noch

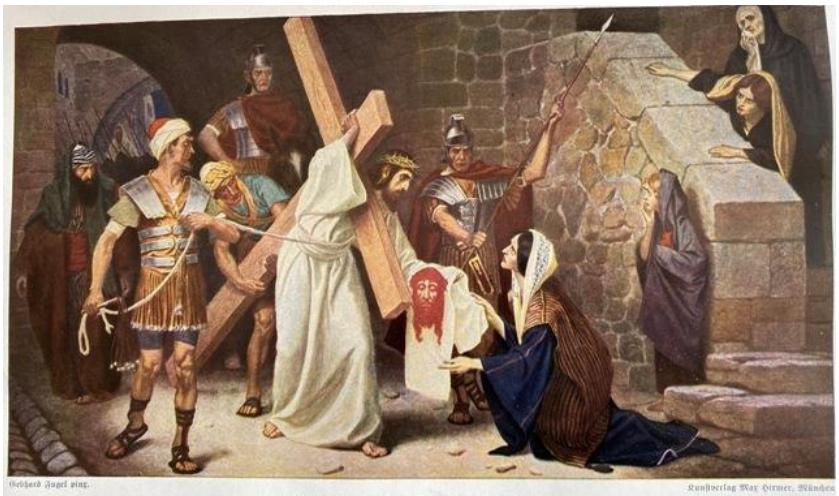
um seine Tante handeln würde. Wer also der Irene das Gesicht gegeben hat, bleibt wohl noch weiteren Nachforschungen vorbehalten. Vermutet werden könnte, dass auch für die heilige Irene Maria Knoepfler (*1881, +1927) aus Wangen im Allgäu (Beutelsau) Modell stand bzw. dass Fugel nach dem Bild Knoepflers (siehe das kleine Gemälde auf Seite 7 rechts unten) so etwas wie ein Idealbild der Frau schuf. Fugel hat Maria Knoepfler, die später wissenschaftlich tätig war und zugleich Pfarrhaushälterin von Pfarrer Josef Weiger in Mooshausen war, vermutlich schon um die Jahrhundertwende kennengelernt. Die Vermutung, dass die heilige Irene so etwas wie ein Idealbild einer römischen, südländischen oder gar semitischen Frau (wie in den Kreuzwegbildern) darstellt, wird durch die Gesichter der Frauen in eben den Bildern des Kreuzwegs (siehe weiter unten) bekräftigt.
Unabhängig davon stellt gerade das Deckengemälde im Schiff mit der Darstellung der Abnahme des gemarterten Sebastian durch die heilige Irene eine sehr seltene Besonderheit dar. Man kann nun trefflich spekulieren, ob eventuell die Mutter des damaligen Pfarrers von Haisterkirch oder eine andere von ihm besonders verehrte Person vielleicht Irene hieß und deshalb die Darstellung so entstand. Und falls die Abgebildete tatsächlich nicht die Tochter Fugels sein sollte, dann kann jedenfalls das für diejenigen gelten, die diese Behauptung aufstellen, was oftmals in Rom bei allzu eigenwilligen Legenden schmunzelnd angefügt wird: „Si non è vero, è bon trovato“ (übersetzt etwa: Wenn es schon nicht ganz der Wahrheit entsprechen sollte, so ist es doch gut erfunden…).

Kreuzweg in der Kapelle

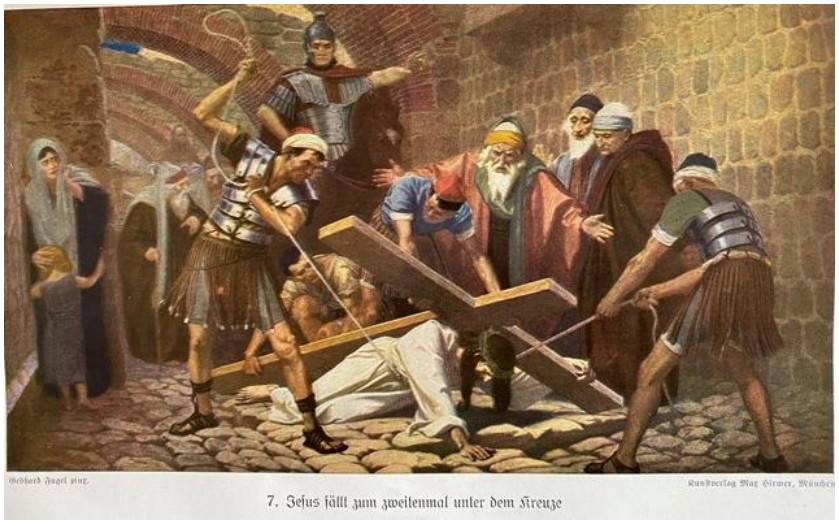
Übrigens ist auch der Kreuzweg, der als Druck in der Sebastianskapelle zu sehen ist, ein Werk Gebhard Fugels. Allerdings handelt es sich hierbei um Kunstdrucke, die vielfach in Kapellen und Kirchen zu sehen sind. Die Fotos auf dieser und der nachfolgenden Seite sind nicht in der Kapelle aufgenommen worden. Sie sind aus der „Katholischen Familienbibel, übersetzt und ausgewählt von Dr. Alfons Heilmann, mit 44 farbigen Bildern von Prof. Gebhard Fugel, …, mit oberkirchlicher Druckerlaubnis, 78. bis 84. Tausend, Verlag Kösel-Pustet, München“.
Den ursprünglichen Kreuzweg hat Gebhard Fugel in den Jahren 1902 bis 1908 in der Münchner St. Josephs-Kirche als Fresken gemalt. Diese wurden allerdings bei einem Bombenangriff zerstört. Die Herstellung der häufig anzutreffenden Kunstdrucke durch den Kunstverlag Max Hiemer, München, hat er, so wird berichtet, selbst überwacht (vgl. Bernhardt, J., Gebhard Fugels Kreuzweg, in: Fugel, G., Die XIV Stationen des heiligen Kreuzweges, München, Verlag Max Hirmer, 1909, S. 3 bis 6).

Warum in der Kapelle die siebte und achte Station (Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz und Jesus begegnet den weinenden Frauen) fehlen, ist unbekannt, vermutlich wurden diese ebenfalls gestohlen. Diese seien wenigstens per Fotos aus der oben erwähnten Familienbibel „ergänzt“ (siehe unten, Seite 9).
An dieser Stelle werden neben den Bildern der fehlenden Kreuzwegstationen nur zwei weitere Stationen gezeigt, da die Qualität der Fotografien, die in der Kapelle gemacht werden können, nicht sehr gut ist (die Bilder sind etwas „verblasst“ bzw. sind sehr verspiegelt, wenn man diese fotografiert). Bei genauer Betrachtung kann man auf dem Bild der Kreuzwegstation IV „Jesus begegnet seiner Mutter“ (siehe oben) erkennen, dass das Mädchen, das ganz rechts bei einem sitzenden Greis steht, eine ganz ähnliche Körperhaltung einnimmt, wie die heilige Irene auf dem Deckengemälde. Vielleicht

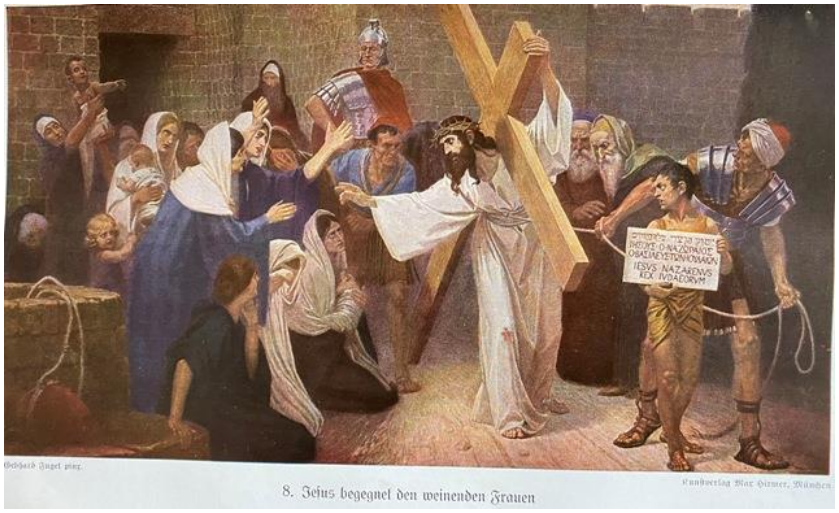
ist dieses Mädchen ja tatsächlich die Tochter des Künstlers, wofür eine zeitliche Zuordnung vorstellbar wäre.



Station 6: Veronika reicht Jesus das Schweißtuch



fehlende Station 7: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz



fehlende Station 8: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Altar der Sebastianskapelle

Der Altar der Sebastianskapelle ist in neo-klassizistischer Manier gestaltet. Es ist anzunehmen, dass der Altar mit der Renovation im Jahre 1884 in die Sebastianskapelle kam. Ein früherer Altar der Kapelle wurde von Lothar Payer aus Kümmerazhofen im Jahre 1997 in Hittelkofen in einem alten Bauernhaus gefunden. Der Altar ist mittlerweile in der Kapelle in Arisheim aufgestellt (siehe Nachtrag). Die Sebastiansfigur für die Arisheimer Kapelle wurde eigens für den Altar in Tirol im Auftrag von Herrn Payer geschnitzt.

Farblich dominieren bei dem Altar der Haisterkircher Kapelle blau, weiß und gold. In einer goldenen Muschel ist die ursprüngliche Sebastiansfigur aufgestellt. Diese wurde in der Geschichte der Kapelle auch schon gestohlen.

So gab es im August 1977 einen Einbruch, bei dem neben der Statue des Sebastian auch eine Figur des hl. Franz von Assisi und der Guten Beth entwendet wurden. Zudem nahmen der oder die Diebe auch eine Sebastiansreliquie mit. Die Polizei hat allerdings schon ein Jahr später die Figur wieder entdeckt und zurückgebracht. Der reuige Dieb, so wird berichtet, hat dann sogar Geld geschickt, um für seine Untat zu büßen. Zudem hat er versprochen, sich für die Wiederbeschaffung der anderen Gegenstände einzusetzen, was allerdings erfolglos blieb.

Die weiteren Figuren in den Altarnischen sind der schon fast etwas „lässig“ stehende heilige **Christophorus** (links) und der seiner Aufgabe nachgehende heilige **Florian**, der gerade mit einem Wasserkübel ein brennendes Haus löscht. Die Künstler der Figuren sind nicht bekannt. Beide Figuren zeigen die tiefe Verwurzelung der Sebastiansvehrung in der Volksfrömmigkeit, da ja sowohl Christophorus, zwischenzeitlich gar von der römischen Kurie aus der Heiligenverehrung gestrichen und erst später wieder rehabilitiert, und

der heilige Florian in der bäuerlichen Bevölkerung hohes Ansehen genießen. Der heilige Christophorus (Festtag 24. Juli) erlitt den Märtyrertod durch Enthauptung, wobei nicht genau bekannt ist, wann dies geschah. Vermutet wird, dass er schon um 249/250 den hingerichtet hat. Er war wohl tatsächlich der

Riese Reprobus, der Pilger über einen reißenden Fluss trug. Von ihm ist die Legende bekannt, dass ihm ein Kind, das er über den Fluss trug, so schwer wurde, dass er meinte, die ganze Welt zu tragen. Dieses Kind, so die Legende weiter, erwies sich als Jesus, der dem Reprobus dann den Namen Christophorus (griechisch „Christusträger“) gab, ihn taufte und seinen dürren Wanderstab als Baum ergrünen ließ.
Der heilige Florian soll ganz gewiss auch dafür Sorge tragen, dass der auf 758 m Höhe äußerst exponiert gelegenen Kapelle nichts geschieht. Der heilige Florian, dessen Gedenktag der 4. Mai ist, erlitt wie Sebastian auch (der allerdings schon im Jahr 288) vermutlich im Jahr 303 oder 304, also zu Zeiten des römischen Kaisers Diokletian (der letzte, der in größerem Umfang zur Christenverfolgung aufrief) das Martyrium, in dem er, mit einem Stein beschwert, in die Enns (bei Lorch im heutigen Oberösterreich) geworfen wurde. Er wird öfters mit Sebastian, dem heiligen Georg und dem heiligen Mauritius dargestellt.

An den beiden Chorwänden sind **Maria und Jesus** zu sehen. Beide zeigen auf ihr Herz. Die Herz-Jesu-Darstellungen sind eher typisch für das 19. Jahrhundert, sodass die Figuren gewiss jüngeren Datums sind. Allerdings liegen die Ursprünge der Herz-Jesu- und Herz-Mariens-Verehrung schon weiter zurück. Wohl im 17. Jahrhundert beginnend, nahmen sich vornehmlich die Jesuiten der Herz-Jesu-Verehrung an. Unter Papst Pius IX wurde schließlich 1856 das Hochfest „Heiligstes Herz Jesu“ auf den dritten Freitag nach Pfingsten gelegt. Mittlerweile wird in vielen Gemeinden der erste Freitag im Monat als Herz-Jesu-Freitag gefeiert.

Weitere Ausstattung der Sebastianskapelle

Wenn man die Sebastianskapelle auf der Grabener Höhe betritt, richtet sich der Blick naturgemäß auf den Altar im Chor der Kapelle. Der Chor ist durch einen Lettner, wohl auch als Schutz gegen immer wieder befürchteten Diebstahl, vom Kirchenschiff, das 64 Personen einen Sitzplatz bietet, getrennt. Mittlerweile werden immer wieder Rosenkränze in den mit weißer Farbe gemalten Metalllettner gehängt. Der Künstler des Lettners ist nicht bekannt. Er hat als dominierendes Element, dem Patron der Kapelle gemäß, insgesamt 23 Pfeile eingearbeitet und den Lettner mit kleinen goldenen Rosetten verziert. Für die Bastianipilger aus den umliegenden Ortschaften ist es stets eine Herausforderung, mit einer mehr oder weniger gelingende Verrenkung des rechten Unterarms den Opferstock mit einem Obolus oder dem Beitrag für die Kerze zu füllen. Auf dem Kerzenständer brennen nicht selten die 48 möglichen Kerzen. Jährlich, so haben das frühere Mesnerehepaar Theresia und Hans Wirth, die 38 Jahre als Kapellenmesner das Kirchlein betreut haben, und der jetzige Sakristan Bernd Schmid in den letzten Jahren immer wieder festgestellt, werden fast 14.000 Kerzen entzündet. Das bedeutet, dass vermutlich bis zu 50.000 Menschen jedes Jahr die Kapelle besuchen (umgerechnet wären dies durchschnittlich mehr als 130 Pilgerinnen und Pilger am Tag).

Links und rechts des Lettners sind „jüngere“ Figuren Mariens (eine so genannte Lourdes-Madonna) und ein vermutlich eher bäuerlich geschnitzter Johannes der Täufer (rechts), Patron der Pfarrkirche Haisterkirch, zu sehen.

Die Lourdes-Madonna verweist vermutlich auf die Lourdesgrotte, die früher einmal in der Kapelle aufgestellt gewesen sein soll.

An der rechten Seitenwand ist ein mittlerweile etwas dunkel gewordenes Sebastiansgemälde (Foto auf Seite 17) aufgehängt. Auf dem Bild lässt sich allerdings keine Signatur erkennen, sodass der Künstler wohl unbekannt bleiben muss.

An der linken Seitenwand sieht man ein schönes Kruzifix (siehe Foto hier rechts). Die Datierung fällt nicht ganz leicht. Der Christuskörper trägt nicht die vielfach geradezu blutüberströmten Züge des Barock. Die Haltung ist eher dem Christus der Romanik nachempfunden, ohne dass noch die gerade königliche Würde als Pantokrator, also Weltenherrscher, durchscheint. So bleibt dann eben doch eher die zeitliche Einordnung in die Barockzeit oder in die Zeit der Neoromanik.

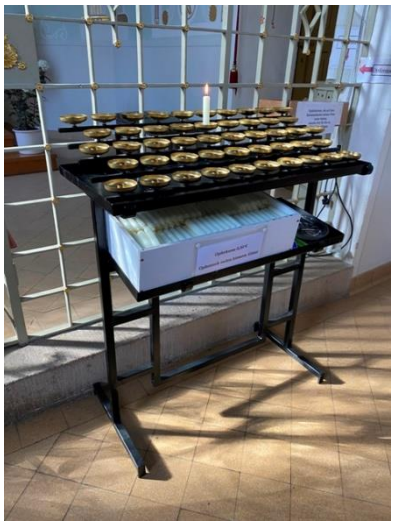
Besondere Beachtung gebührt der Selbastiansfigur an der Rückwand der Kirche. Diese wurde nach dem Diebstahl der eigentlichen Sebastiansfigur, die 1977 gestohlen, schon im nächsten Jahr aber in München wieder aufgefunden wurde und mittlerweile auch an ihrem angestammten Patz am Altar steht, von dem Schnitzer gespendet. Franz Rupp (*1927, +2012) heißt der „Laienschnitzer“, wie er bezeichnet wird, der, gewiss inspiriert durch die angestammte Sebastiansfigur, mit seinem Sebastian vielleicht sogar (s)ein Meisterstück schuf. Franz Rupp lebte in Rahmhaus, das zur Pfarrgemeinde Arnach gehört. Er war ein angesehener Bauer mit großem Hof, engagierte sich sowohl im Kirchengemeinderat von Arnach als auch im Kisslegger Gemeinderat. Sein Sebastian nahm seit 1987 bis zum 9. Oktober 2011 (Tag der Wiedereröffnung der Kapelle nach einer umfassenden Außen- und Innenrenovation) den Platz der originalen Sebastiansfigur ein. Allerdings stand die Figur, weil zu groß für die Altarnische, auf dem Altartisch. In der eigentlich dem Sebastian vorbehaltenen Nische stand seinerzeit ein Kreuz.

Franz Rupp hat übrigens auch der Wendelinuskapelle Rahmhaus, Kirchengemeinde Arnach, mindestens zwei Figuren, darunter eine Schutzmantelmadonna, zukommen lassen. Zudem steht, von seiner Hand geschnitzt, eine Pietà in der Kapelle Holdenreute (im Besitz der Familie Veeser, aus der auch Pater Hubert Veeser stammt) und quasi eine verkleinerte Kopie des Sebastian der Sebastianskapelle Haisterkirch in der Josefskapelle Zwings (siehe kleines Foto). Diese Figur wurde allerdings von Alois Bareth (*1930, + 2016) aus Mennisweiler geschnitzt.

Brauchtum rund um die Sebastianskapelle

Wie bereits ausgeführt, findet die Sebastianskapelle das ganze Jahr über regen Zuspruch. Menschen aus der näheren und ferneren Umgebung pilgern auf die 758 m hoch gelegene Kapelle und bringen im Gebet und zuweilen auch schriftlich im aufliegenden Fürbitt- oder Wallfahrtsbuch ihre Anliegen, aber auch ihren Dank zum Ausdruck. Früher war die Kapelle übrigens mit zahlreichen Votivtafeln geschmückt. Diese vielfach mit den Worten „ex voto“ (also: aufgrund eines Gelübdes) versehenen Tafeln verwiesen darauf, dass auf die Fürsprache des heiligen Sebastian vornehmlich eine Sorge um die Gesundheit des Viehbestands (ob Schwein, Rind oder Pferd) weniger wurde. Es wird berichtet, dass ein Tierarzt vor Jahren sich dahingehend beklagt haben soll, dass für die Haisterkicher galt, dass, wenn ein Vieh wieder gesund wurde, dies auf das Eingreifen des heiligen Sebastian zurückzuführen war. Sollte aber die Wiederherstellung der Gesundheit nicht mehr erfolgt sein, lag dies, so der etwas frustierte Veterinär, ganz gewiss am Versagen des „Viechdoktors“.

Ähnliches gilt, nur nebenbei bemerkt, auch für Schüler: Haben diese wenig Erfolg in der Schule, liegt es an der Unfähigkeit der Lehrer, sind die Schüler aber klug, arbeitssam und erfolgreich, liegt dies gewiss an der vererbten Intelligenz der Eltern….



Zu ***Beginn des Kalenderjahres*** kommt der Sebastianskapelle eine ganz besondere Bedeutung zu. Sowohl die **„Hagelfeiere“ (an anderer Stelle auch „Hagelvire“ genannt)** am 2. Januar als auch der Gedenktag des Heiligen am 20. Januar sind geradezu Hochfeste im Jahreslauf. An Hagelfeiere kommen Pilgergruppen aus der Umgebung rosenkranzbetend zur Kapelle (so aus Hittelkofen, Osterhofen, Hittisweiler, Graben, Unterschwarzach, Eggmannsried, Hummetsried, Mennisweiler, Molpertshaus, aber auch als Schweinhausen, aus Rot an der Rot oder aus Roßberg und Oberurbach, …). Mit teilweise „eigenen“ Andachten, jedenfalls aber immer mit dem Anstimmen des klassischen Sebastiansliedes (siehe unten) wird der heilige Sebastian um gutes Wetter, eine gute Ernte und um Schutz gegen (ansteckende) Krankheiten fürs Vieh und die Menschen angefleht.

Tausende Pilger sind **am 20. Januar** unterwegs zur Kapelle, nachdem in der Haisterkircher Pfarrkirche St. Johannes der Täufer eine Heilige Messe gefeiert wurde. Neben diesen Pilgern sind aber auch um den 20. Januar kleinere Pilgergruppen aus der Umgebung teilweise zum zweiten Mal auf dem Weg zur Kapelle, um ihre Anliegen vorzubringen.

Die idyllisch gelegene Kapelle wird, wie anzunehmen ist, vielfach auch als **Tauf- und Hochzeitskapelle** (siehe Foto) angefragt. Allerdings erfolgt die Entscheidung darüber immer erst nach Absprache mit dem zuständigen Pfarrer (siehe unter „rector ecclesiae“).

Immer wieder feiern auch Vereine, insbesondere dann, wenn sie eine kirchliche Bindung haben, wie etwa die Blutreitervereine, in der Kapelle einen Gottesdienst.
Regelmäßig sind größere oder auch kleinere Gruppen anzutreffen, die in der Tag und Nacht geöffneten Kapelle beten, wobei das Rosenkranzgebet besonders gerne gepflegt wird. Selbstverständlich werden jährlich auch Maiandachten gehalten, so dies zulässig ist.
Seit 2010 gestaltet die Haisterkircher Gruppe „Ökumene im Ort“ einen **Lichterweg zum „Kirchlein in der Waldeinsamkeit“.** An Silvester begibt sich dabei eine stattliche Pilgerschar bis Mitternacht zur Kapelle, wo dann gebetet und für das vergehende Jahr gedankt wird. Die Aktion stößt in den letzten Jahren auf eine erfreulich größere Nachfrage bzw. Beteiligung.
Das **Hochfest der Haisterkircher** ist und bleibt wohl auch noch lange Zeit „Bastiani“, wie der Gedenktag des Heiligen am 20. Januar genannt wird. Zu diesem Fest, das mit einer Heiligen Messe, einer ca. 1,5 km langen Fußwallfahrt zur Sebastianskapelle, mindestens einer Wort-Gottes-Feier in der Kapelle und einer abendlichen Wallfahrt (18.00 Uhr) mit Fackeln gestaltet wird, kommen jährlich hunderte, wenn nicht gar mehr als tausend Gläubige. Das Fest wird vornehmlich von der bäuerlichen Bevölkerung gepflegt, aber gerne auch von der so genannten „Prominenz“ besucht, vor allem dann, wenn bald wieder mal besondere Ereignisse anstehen.

Pfarrer Theodor Tallafuß legte während seiner Amtszeit in Haisterkirch (1990 bis 2009; *12.05.1936, +30.11.2013) großen Wert darauf, dass immer wieder **prominente Festprediger** zu „Bastiani“ nach Haisterkirch kamen. So war der jetzige Kardinal Walter Kasper (* 5. März 1933) in seinem letzen Jahr als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Rücktritt am 31.05.1999) Ehrengast und Festprediger in Haisterkirch. Schon im Jahr 1972 hielt allerdings, noch zu Zeiten von Pfarrer Burkert, der 1992 verstorbene Weihbischof Anton Herre als erster Bischof die Festpredigt. In späteren Jahren waren es Domkapitular Franz Glaser (2001), Pfarrer Martin Schniertshauer (2003, auch schon 1994), Weihbischof Bernhard Rieger (2004), Helmut Moll aus der Erzdiözese Köln (2005) und Abt Raimund Schreier, Prämonstratenserabt des Stifts Wilten (Innsbruck) und damit erstmals wieder seit 200 Jahren ein Ordensmann der Haisterkirch bis ins 19. Jahrhundert prägenden Prämonstratenser. Unter anderem kamen dann Hermann-Josef Kugler, Abt der Prämonstratenser der Abtei Windberg in Niederbayern (2007), Pater Gilbert Kraus, Provisor vom Prämonstratenser-Kloster Roggenburg (2008), Pater Superior Walter Winopal, SDS (2009), Domkapitular Paul Hildebrand (2010), Generalvikar Clemens Stroppel (2011), Bischof Gebhard Fürst (2012) und Weihbischof Johannes Kreidler (2013) nach Haisterkirch. Nach dem Tode von Pfarrer i. R. Tallafuß (30.11.2013) waren es Pfarrer Richard Schitterer (2014), Pfarrer Stefan Werner (2015 und 2017), Pfarrer Thomas Bucher (2016) und Pater Provinzial Hubert Veeser (2018) die das Hochamt stets mit mehreren Konzelebranten feierten und die Festpredigt, stets mit Würdigung des heiligen Sebastian, hielten. Der bis dato (April 2021) letzte Festprediger im Jahr 2020 war Vikar Fabian Ploneczka aus Weingarten, der an diesem Tag auch noch Namenstag feiern konnte, weil neben Sebastian am 20. Januar auch der Festtag des heiligen Fabianus (Papst und Märtyrer, + 250 unter Kaiser Decius) ist.
Im Jahr 2021 wurde, der Corona-Pandemie geschuldet, nur mit kleineren Aktionen der Haisterkircher „Nationalfeiertag“ begangen und von daher auch kein Festprediger eigens eingeladen. Auf die traditionelle gemeinsame Wallfahrt zur Kapelle wurde gänzlich verzichtet. Der „kleine“ Festgottesdienst wurde auf den Abend verlegt. Eine Anmeldung hierzu war erforderlich.

In den Berichten über den Sebastianstag in Haisterkirch wird häufig angegeben, wie viele Konzelebranten mit am Altar standen, als der Festgottesdienst in der Kirche gehalten wurde. Als Rekord gilt dabei die Zahl 14.
Eher beiläufig wird im Zusammenhang mit der Berichterstattung der Sebastianswallfahrt im jahre 2007 erwähnt, dass erstmals zwei Ministrantinnen bei der stattlichen Messdieneranzahl dabei waren und den langjährigen Vorbeter Pfarrer Günter Gerlach auf dem Weg zur Kapelle begleiteten. Beate Bühler und Stefanie Büchele waren die zwei mutigen Mädchen, die in Haisterkirch offensichtlich erstmals an Weihnachten 2006 ihren Dienst versehen durften.
An dieser Stelle sei einem, der zwar noch nicht wirklich oft, aber immerhin auch schon circa 30 Mal die Fußwallfahrt der Mennisweiler zur Sebastianskapelle mitgegangen ist, eine Anmerkung erlaubt. Warum war es bis dato vorbehalten, dass am „Hochfest" der Haisterkircher ***immer nur ein Kleriker*** *den Gläubigen vermitteln musste, was ein Heiliger für die Menschen bedeuten kann oder was überhaupt „heilig" bedeutet. Wie wäre es denn, wenn eines 20igsten Januars in Haisterkirch beim Festgottesdienst eine Frau, ob Äbtissin, Ordensschwester, Pastoral- oder Gemeindereferentin oder eine der Frauen aus dem engagierten Ökumenekreis der Haisterkircher, vielleicht die Ortsvorsteherin oder sonst eine Frau, die sich traut, an den Ambo tritt und sagt, was für sie der heilige Sebastian bedeutet. Immerhin waren es mit Irene und Lucina Frauen, die Mut zeigten, als es darum ging, Sebastian die letzte Ehre zu erweisen. Und, den Kreuzweg betrachtend, muss doch eigentlich auffallen, dass es Frauen sind (seine Mutter Maria, Veronika oder die weinenden Frauen), die Jesus bei seinem schwersten Gang begleiten bzw. ihm begegnen. Männer halten sich zurück, wenden sich ab oder helfen nur auf Anweisung wie Simon von Kyrene. Allein Nikodemus und Josef von Arimathäa erweisen Jesus beim Begräbnis einen besonderen Dienst.*
Oder wäre es denkbar, dass ein Diakon oder gar ein so genannter männlicher „Laie", also Nicht-Geweihter, theologisch versierter oder gar nur einfach gläubiger Erwachsener oder Jugendlicher ein Glaubenszeugnis abgibt. Schließlich wäre es gewiss auch für die Bastiani-Wallfahrt ein Gewinn, wenn ein evangelischer Glaubensbruder oder eine evangelische Glaubensschwester aus seiner oder ihrer Sicht den Märtyrer Sebastian würdigen würde. Nur so eine Idee, Anregung oder gar Hoffnung…
Und jetzt wieder zurück zum Wesentlichen: **Die Tradition des Sebastiansfestes am 20. Januar** hat vermutlich Pfarrer Kiefer mit der ersten Heiligen Messe in der „Gnadenkapelle" im Jahre 1884 begründet. Hinweise darauf, dass die Wallfahrt selbst schon im 17. Jahrhundert, vermutlich im Zusammenhang mit den Pestepidemien im 30-jährigen Krieg, einsetzte, gibt es. Nachgewiesen sind etwa Pestausbrüche mit zum Teil verheerenden Folgen für die Jahre 1627 in Osterhofen, 1628 und 1635 in Haisterkirch selbst.
Einen **Höhepunkt erlebte die Wallfahrt um 1900**. Zwischenzeitlich ließ der Besucherstrom dann etwas nach, bevor etwa seit den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist. Dies gilt sowohl für das Wallfahrtsfest, als auch für die Besucherzahlen während des Jahres, die, wie bereits erwähnt, mit bis zu 50.000 Besuchern (angesichts des Kerzenbedarfs von in manchem Jahr mehr als 14.000 Kerzen) geschätzt werden können.
Leider ist die Tradition der Votivtafeln und Wachsfiguren mit Bildern von Kühen, Schweinen oder Pferden und dem obligatorischen Schriftzug „ex voto" (einem Gelübde folgend) weithin eingeschlafen. Allerdings sind auch viele Votivtafen immer wieder von Dieben entwendet worden. Mittlerweile werden Anliegen und Danksagungen im ausgelegten Fürbitt- oder Wallfahrtsbuch notiert. Relativ neu ist, dass Steine, immer wieder mal auch beschrieben oder bemalt, etwa auf den Sockel der Sebastiansfigur an der Rückwand der Kapelle gelegt werden.
Nachdem beim **Einbruch 1977** auch die Sebastiansreliquie entwendet wurde, gab es um das Jahr 2009 eine Anfrage, ob nicht von der Hirnschale Sebastians, die das Benediktinerkloster Ebersberg (bei München) besitzt, ein Knochenstück abgetrennt und nach Haisterkirch gebracht werden könnte. Das Ansinnen wurde abgelehnt, eine so genannte „Berührungsreliquie" wurde angeboten, aber dann doch nicht angenommen.

In der Molpertshauser Chronik schreibt Pfarrer Jakob Sinz, dass **an Bastiani der Lehrer mit den Molpertshauser Schulkindern zur Sebastianskapelle gewandert** sei. Wörtlich heißt es dann weiter: „So lasse man dem Volke und der Kinderwelt solch unverfängliches Freudenfest“, was dann schon auch ein Hinweis darauf ist, dass Mitte des 19. Jahrhunderts Wallfahrten nicht immer unumstritten waren. Wurde doch die Molpertshauser Eligiuskapelle wenige Jahre zuvor 1830 abgerissen. Die Wallfahrt zu Pferd zur Loyenkapelle, wie im Volksmund die Kapelle hieß, wurde damals gar kirchlicherseits verboten.

… mit der Bitte um Nachsicht, wenn an dieser Stelle ganz persönliche Gedanken stehen.

Heilige sind

- Menschen, die irgendwann irgendetwas ganz richtig gemacht haben.

- Menschen, die nicht immer schon mit zum Himmel erhobenem Blick und gefalteten Händen frömmelnd die Welt als Zwischenstation vor der ewigen Seligkeit verachteten.

- Menschen, Männer und Frauen, Junge und Alte, von denen die Menschen nach ihnen begeistert waren und mehr erzählten, als vielleicht wirklich war... so entstanden Legenden.

- oftmals besondere Menschen, wohl deshalb, weil man es einfachen nicht zugetraut hätte. Da gab es Königssöhne, zahllose schöne junge Frauen, oftmals Prinzessinnen und dazu noch klug, Jünglinge, die als Soldaten große Karrieren vor sich hatten und dann doch für ihren Glauben und für ihre Überzeugung auf alles verzichteten, nicht selten sogar auf das Leben.

- Menschen, die Zeugnis ablegten von dem, der sie in Atem hielt, am Leben hielt, zu Menschen machte und sie als Menschen schätzte.

- Menschen, die nicht opportunistisch immer nur das taten, was man tun hätte sollen, sondern mutig genug waren, das zu tun, was sich sonst nur wenige zutrauten.

- Menschen, die auch schon mal taten, was Gott verboten hätte, die sich in der Jugend auch schon mal so verhielten, dass sie vermutlich nicht einmal Ministranten hätten werden dürfen, die dann aber, irgendwann, als sie erkannten, dass es auch anders gehen kann, sich wandelten, umkehrten, sich neu orientierten.

- Menschen, ja auch solche, die etwas besonders gut konnten, die etwa besonders gut bescheiden sein konnten, ruhig sein konnten, zuhören konnten, reden konnten, helfen konnten, beten konnten.

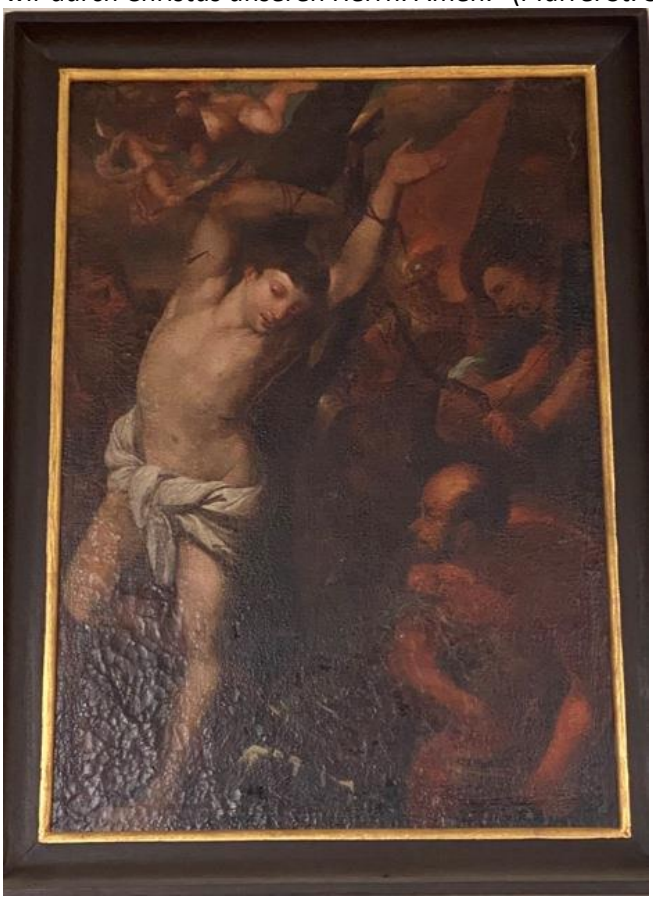
- Menschen eigentlich wie wir alle, vielleicht mutiger, wenn es darauf ankam, vielleicht fröhlicher, wenn das Leben auch düster war, vielleicht gläubiger, wenn die Nähe Gottes nicht unmittelbar erfahrbar war, vielleicht konsequenter, wenn der Weg steinig wurde, vielleicht auch unter uns.

Günter Brutscher, Oktober 2009

Der heilige Sebastian

Auf die Frage eines Vaters an seine Kinder, wer denn der Heilige mit den Pfeilen sei, antwortete nach einer gewissen Zeit der Überlegung Klein-Pia mit der Vermutung: „Äh, der Robin Hood!“. Nun, der war es nicht, sondern eben der heilige Sebastian, der gerade im Oberland in fast allen Kirchen und Kapellen zu sehen ist und in der Sebastianskapelle Haisterkirch gleich fünf Mal auftaucht (die beiden Figuren am Altar und an der Rückwand, die beiden Deckengemälde im Chor und im Schiff und das Ölbild an der rechten Seitenwand). Die Pfeile sind dabei nicht nur das Attribut, das ihn quasi unverwechselbar macht, weil er der Überlieferung nach tatsächlich mit Pfeilen (vielfach ergänzt durch den Zusatz „von numidischen Bogenschützen“) gemartert wurde, sondern auch als Symbole für die Pest bedeutsam wurden. Wie von unsichtbarer Hand abgeschossene Pfeile, so die Vorstellung, als sich die Medizinkunst und Wissenschaft noch in mittelalterlicher Unwissenheit befand, trifft die Pest die Menschen. So ist es wohl zu erklären, dass Sebastian als Fürsprecher und Patron angerufen wurde (und wird!), wenn eine Krankheit, vornehmlich eine ansteckende, geheilt werden soll. Dabei wird er vor allem um Fürsprache angefleht, wenn es um Krankheiten des Viehs, vornehmlich der Pferde, Rinder und

Schweine geht. In der Corona-Pandemie in den Jahren 2020 und 2021 kommt ihm eine zusätzliche Bedeutung zu, wie es auch folgendes Gebet zeigt: „Heiliger Sebastian, du warst und bleibst für viele Menschen ein machtvoller Fürsprecher in Zeiten der Not. Wir bitten dich demütig: Erbitte uns die Gesundheit an Leib und Seele. Beschütze uns vor einer Erkrankung durch das Corona-Virus. Gib uns Klugheit in der rechten Sorge um unsere Gesundheit, frei von Ängstlichkeit als auch von Gleichgültigkeit. Stärke unser Vertrauen, dass unser Leben in Gottes Hand geborgen ist. Das erbitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen.“ (Pfarrei St. Sebastian, Gisingen/Österreich)



Eigentlich hatte der im Jahre 288 seines Glaubens wegen erschlagene römische Soldat in seinem Leben eher nichts oder zumindest wenig mit Vieh und bäuerlicher Kultur zu tun. Es wird berichtet, dass er im 3. Jahrhundert in Mailand, andere Quellen nennen Narbonne in Südfrankreich als Geburtsort, geboren wurde. Später soll er als Soldat in der Garde des Kaisers Carinus (283 bis 285 römischer Mitkaiser) bzw. in der Prätorianergarde Diokletians gedient haben. Sebastian hat sich besonders für in Not geratene Christen eingesetzt, was dem Gegner des Kaisers Carinus und späteren Kaiser Diokletian (284 bis 305) sehr missfiel. Diokletian gilt als der letzte römische Kaiser, der eine organisierte Christenverfolgung zu verantworten hat. Er ließ Sebastian mit Pfeilen martern. Die Witwe des Märtyrers Kastulus, die heilige Irene, wollte den vermeintlich Toten bestatten, stellte aber fest, dass dieser noch lebte und pflegte ihn gesund. Nach seiner Genesung und dem Martyrium ließ sich Sebastian aber nicht einschüchtern und blieb seinem Glauben an Jesus Christus treu. Er beschuldigte gar den Kaiser öffentlich der Christenverfolgung. Daraufhin ordnete Diokletian an, dass Sebastian mit Keulen erschlagen werden sollte und in die Cloaca Maxima, dem Hauptabwasserkanal Roms, geworfen wurde. Dies geschah vermutlich an einem Tag, der heute dem 20. Januar entspricht. Es war wiederum eine mutige Christin namens Lucina, die Sebastian dann in den Katakomben an der Via Appia bestattete. Über seinem Grab entstand im 4. Jahrhundert die Kirche San Sebastiano, eine der sieben frühchristlichen Pilgerkirchen Roms. Lucina wurde übrigens im hohen Alter von 95 Jahren selbst als Christin unter Diokletian hingerichtet.

Sebastian wird fast immer als junger Mann, wenig bekleidet, an einen Baum oder Pfahl gefesselt und von Pfeilen durchbohrt, dargestellt. Selten wird er als Soldat, dann aber immer auch mit einem oder mehreren Pfeilen abgebildet (so in der Sebastianskapelle Haisterkirch im Chor). Die Darstellung, wie er von Irene vom Pfahl abgenommen wird und ihm die Pfeile gezogen werden, ist tatsächlich eher selten. Der Heilige wird den Vierzehn Nothelfern zugerechnet, er ist einer der meist verehrten Heiligen, insbesondere im ländlichen Raum. Seine Verehrung begann schon früh. Besonderen Auftrieb erhielt die Verehrung im 7. Jahrhundert, als auf seine Anrufung hin die Pestepidemie in Rom im Jahre 680 sehr rasch wieder abbrach. Im Mittelalter waren es die Pestepidemien, die erneut dazu führten, dass der Kult um den heiligen Sebastian stark zunahm. Die Liste seiner „Aufgaben“ und Patronate ist lang. So gilt Sebastian als Patron der Töpfer, Gerber, Gärtner, Steinmetze, Soldaten, Jäger, Waldarbeiter Schützenbruderschaften, Kriegsinvaliden, Polsterer, Eisenhändler, Gerber, Kreuzritter, Tuchmacher, Eisen- und Zinngießer, aber auch der Sterbenden und der schwachen und sterblichen Kinder. Zudem wird er angerufen, wenn es gegen Religionsfeinde ging oder geht. Seine Fürsprache wird bei

Viehkrankheiten, aber auch bei Krankheiten der Menschen erbeten. In jüngster Zeit soll er auch dafür Sorge tragen, dass Aids und gerade ganz aktuell wohl auch Corona die Menschen nicht länger heimsucht. Das Attribut der Pfeile wurde mit der Vorstellung zusammengebracht, dass die Pest wie durch einen Pfeil die Menschen traf. Dementsprechend rankte sich auch bald „Aberglaube“ um Sebastian und seinen Gedenktag. So trugen die Menschen im Mittelalter Pestpfeile aus Metall bei sich, die quasi als Schutz gegen die Krankheit dienen sollten. Diese Pestpfeile wurden auch in Wein getaucht, womit sie eine besondere Wirkung zeigen sollten. Schließlich ergab sich im Laufe der Zeit auch der Aberglaube, dass das Vieh am Sebastianstag fasten sollte, um von Krankheiten verschont zu bleiben. Zudem galt im Volksglaube auch die Überzeugung, dass Bäume am Sebastianstag als heilig galten und demnach nicht beschnitten werden durften.
Wie nicht anders zu erwarten ist, ranken sich um den Sebastianstag auch mehrere Bauernregeln. Zusammengefasst kann so viel gelten: Je kälter Sebastian, desto besser die Erwartung einer guten Ernte. Als Bauernregel hört sich dieses wie folgt an: „Sonnenschein um Fabian und Sebastian, der lässt den Tieren das Futter ausgah'n.“ „Verschließt tiefer Schnee zu Sebastian die Saaten, / wird unser täglich Brot gut geraten.“ „An Fabian und Sebastian / fängt Baum und Tag zu wachsen an.“
Der **Name Sebastian** stammt aus der griechischen Sprache und klang ursprünglich wie „Sebasteios“, was übersetzt werden kann als „der Erhabene, der Verehrungswürdige“, oder wie an anderer Stelle behauptet wird, wörtlich übersetzt wohl eher „dem Sebastos, also dem Kaiser zugehörig“.

Sebastianslieder

Das gerade in unserer Region bekannteste Sebastianslied wird wohl das „Schütze gegen alle Feinde“ sein. In letzter Zeit ist auch das von Pfarrer Odilo Jutz (*1928, +2004 in Ravensburg) im Jahre 1982 geschriebene Sebastianslied der Kirchengemeinde St. Jodok Ravensburg vielfach in der Kapelle erklungen. Als ein weiteres Sebastianslied ist das mit „Heil'ger Sebastian“ überschriebene 6-strophige Lied nach der Melodie „Wunderschön prächtige“ hier aufgeführt. Allerdings wird dieses in unserer Raumschaft wohl selten intoniert, schon allein deshalb, weil es doch sehr „martialische“ Züge trägt. Schließlich soll auch das von Kurt Susak getextete und komponierte neue „St. Sebastianslied“, erstmals gesungen im Januar 2000, hier festgehalten werden. Das Lied konnte sich bis dato allerdings nicht durchsetzen. Zudem soll noch das von den Hummetsriedern gesungene Lied vorgestelt werden.

Schütze gegen alle Feinde

1. Strophe: Schütze gegen alle Feinde unsere gläubige Gemeinde. – Heiliger Sebastian, nimm bei Gott dich unser an!
2. Strophe: Hast für Jesus stark gefochten, dir den Siegeskranz geflochten. – Für den Glauben voll von Mut, gabst du dein unschuldig Blut.
3. Strophe: Gegen falscher Götter Ehre, setztest du dich ernst zur Wehr. – Nur für Jesus glühtest du, führtest ihm nur Seelen zu.
4. Strophe: Bitte für uns arme Sünder, schütze uns und unsere Kinder! – Heiliger Sebastian, nimmt bei Gott dich unser an!
5. Strophe: Wollen Seuchen zu uns schleichen, bitte, dass sie von uns weichen. – Scheuche ungesunde Luft, schließ des jähen Todes Gruft!
6. Strophe: Hilf uns kämpfen, hilf uns siegen, hilf, wenn wir im Sterben liegen! – Heiliger Sebastian, nimm bei Gott dich unser an!
   (Melodie nach Nr. 175, Rottenburger Gesangbuch, 1941)

Sebastianslied der Kirchengemeinde St. Jodok Ravensburg

1. Strophe: O heiliger Sebastian, nimm unser Flehn und Bitten an! Wir kommen aus der Not der Zeit, aus Angst und Zweifel, Qual und Leid.
   REFRAIN: Hilf uns in uns'rer großen Not, in Krankheit, Leiden und im Tod, o heiliger Sebastian!
2. Strophe: Du Zeuge Christi, bis zum Tod, hilf uns in uns'rer Glaubensnot! Du warst der Kranken Schutzpatron, trag uns're Bitt' zu Gottes Thron! – Refrain
3. Strophe: Du warst der Unterdrückten Freund in einer schweren, bitt'ren Zeit. Du warst ein Held voll Glaubenskraft, stärk' uns in uns'rer Pilgerschaft! – Refain

4. Strophe: O heiliger Sebastian, der Menschen Freund und Gottesmann, gib Mut und Hoffnung uns auch heut‘ in dieser schweren Erdenzeit! – Refrain
5. Strophe: Du warst ein Mann voll Zuversicht, in dunkler Nacht ein strahlend Licht. Schenk‘ uns in dieser finstren Zeit auch Trost und Hoffnung und viel Freud! – Refrain
   (Text: Odilo Jutz, Melodie: „Ihr Freunde Gottes allzugleich“, Gotteslob Nr. 542)

Heil’ger Sebastian

1. Strophe: Heil’ger Sebastian, der du die Siegesfahn‘ der triumphierenden Kirche erlangt! Das wahre Christentum so mit dem Heldentum seiner geheiligten Märtyrer prangt, lässt dir zu Ehren ein Loblied hören. Nimm es zum Zeichen der kindlichen Pflicht und an deines Tages so herrlichem Licht!
2. Strophe: Siegreicher Glaubensheld, du hast auf dieser Welt den falschen Irrtum der Heiden besiegt, da Diokletian wie auch Maximian in dir die christlliche Wahrheit bekriegt. Den wahren Glauben von dir zu rauben, tobte vergebens die heidnische Wut, die du verachtet mit christlichem Mut.
3. Strophe: Als du dich auch zum Streit herzhaft so vorbereit‘, eiltest du mutig ins feindliche Feld, wo dich die Tyrannei an einem Baume frei zum Ziele der spitzigen Pfeile gesellt, die von den Bogen auf dich geflogen, bis nach sehr häufig vergossenem Blut sich abgekühlet die heidnische Wut.
4. Strophe: Kaum war dein Leib geheilt, bist du gleich hingeeilt, wo du, von christlichem Eifer entflammt, die Ungerechtigkeit gegen die Christenheit an dem verstockten Tyrannen verdammt. Zu derben Streichen gab man das Zeichen, mit den’n auch dein heldenmütiger Geist sich von den Banden des Leibes entreißt.
5. Strophe: Getreu bis an das End‘ hast du den Lauf vollend’t, unüberwindlicher, christlicher Held. Im Reich der Herrlichkeit herrschest du nun befreit von allen Stürmen der tobenden Welt. Wider der Feinde deiner Gemeinde sei dort durch deine Verdienste bei Gott unser Beschützer im Leben und Tod!
6. Strophe: Pest, Hunger, Kriegsplag‘ und was uns schaden mag, kraft deiner Fürbitt‘ ergreife die Flucht, dass wir mit Herz und Mund an Leib und Seel‘ gesund, uns nie entziehen der christlichen Zucht, bis dass wir eben in jenem Leben nach dieses Elends gefährlichem Krieg mit dir erhalten den ewigen Sieg!
   (Text: unbekannter Verfasser Melodie: „Wunderschön prächtige“, Gotteslob Nr. 883)

Neues „St. Sebastianslied“ von Kurt Susak

1. Strophe: Hier bei uns im Oberland, ist sie jedem wohl bekannt. Sie thronet auf lichter Au, inmitten des Haistergau. Zwischen Wiesen, Feld und Wald, ihre Glocke weit erschallt. Es ist die liebliche Kapell‘, die droben auf dem Berge steht.
   REFRAIN: Zu dir o Sankt Sebastian, o höre unsre Bitten an, pilgert schon seit langer Zeit die Schar der treuen Christenheit. In Sorge, Not und Herzeleid, o hilf Sebastian alle Zeit. Wir danken dir in Ewigkeit, Gott Vater, Sohn und Heilger Geist.
2. Strophe: Am heutgen Tage rufen wir, o Sankt Sebastian laut zu dir. O nimm dich unsrer Sorgen an und bitt bei Gott für uns fortan, für uns und unsrer Kinderschar, die steht in sehr großer Gefahr, und schenk uns in bedrängter Zeit dein schützendes, starkes Geleit.
   REFRAIN
3. Strophe: Breit über uns die Hände aus und segne Mensch und Tier und Haus. Verschone uns das ganze Jahr vor Krankheit, Elend und Gefahr. Dich baten unsre Ahnen schon, nimm dich darum auch unser an und wenn uns einst das Herze bricht, führ uns zum ewgen, selgen Licht.
   REFRAIN
   (Text: Kurt Susak, Melodie: Kurt Susak)

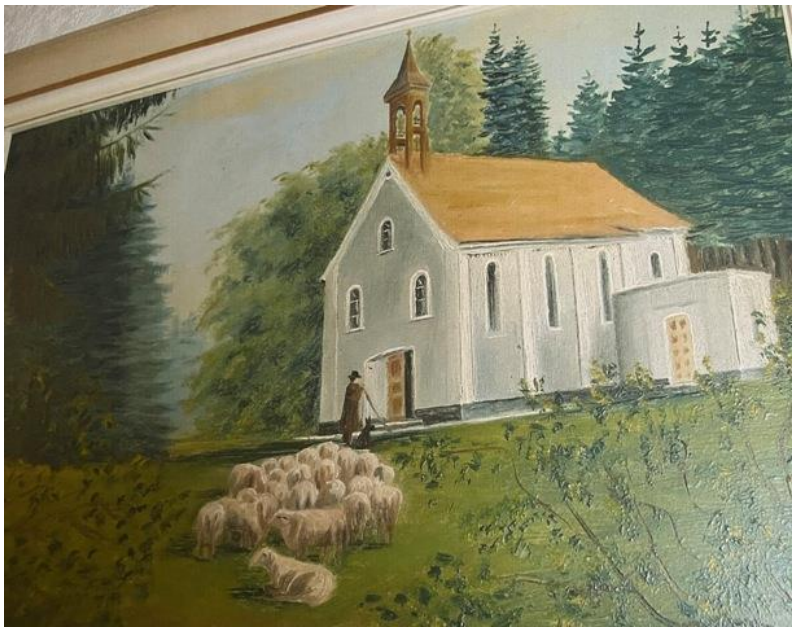
Sebastianslied aus der Hummetsrieder Wallfahrtsandacht

1. Strophe: Freund auf unsrer Wanderschaft, Licht, das neues Licht entzündet, mutig und voll Glaubenskraft hast du Christi Reich verkündet. Wirb auch uns für seinen Plan, heiliger Sebastian!
2. Strophe: Mitsoldaten führten dich höhnend an die Prangersäule. Worte trafen wie ein Stich und den Leib durchbohrten Pfeile. Doch dein Herz bestand den Wahn, heiliger Sebastian.
3. Strophe: Wie ein Pfeil zum Himmel schnellt, war dein Geist für Gott entschieden. Wie ein Pfeil die Flugbahn hält, strebtest du nach seinem Frieden. Gib uns Kraft auf unserer Bahn, heiliger Sebastian.
   (Text: unbekannter Verfasser; Melodie: „Großer Gott wir loben dich“ (Gotteslob Nr. 380)

Zwei weitere Sebastianslieder (schwer leserlich) gibt es unter folgender Internetadresse: https://www.pg-grossaitingen.de/index.php/gruppen/bruderschaften/bruderschaft-grossaitingen

Gemälde der Sebastianskapelle

Immer wieder gibt es auch Künstler, die die Sebastianskapelle malen und damit ihre Wertschätzung für dieses oberschwäbische Kleinod zum Ausdruck bringen. An dieser Stelle seien zwei Gemälde in stark verkleinerter Form fotografisch festgehalten. Das Bild links, das vielleicht mit „Sebastianskapelle in Rot“ betitelt werden könnte, stammt von der in Bad Waldsee lebenden Künstlerin Alla Klawitter, wie an der Signatur zu erkennen ist. Das rechte, etwas verzerrt abgebildete Bild hat Leonhard Maier aus Osterhofen vermutlich um das Jahr 1945 gemalt. Das hier gezeigte Bild mit der Schafherde bei der Kapelle gibt es noch in anderen Variationen, zum Beispiel mit zwei Rehen, die in der Idylle der Lichtung äsen. Das Bild mit den Schafen hängt im Gasthaus Traube in Haidgau (Familie Kurray).



Gedichte um das Thema Sebastianskapelle

Es gibt tatsächlich mehrere Gedichte zur Sebastianskapelle, unter anderem eines von Joseph Nold aus Haisterkirch aus dem Jahr 1886 überschrieben mit dem Titel „Sankt Sebastianskapelle im nahen Walde bei Haisterkirch“. Das Gedicht hat 38 vierzeilige Strophen und beginnt folgendermaßen: „In dem Haisterkircher Walde stehet schon seit langer Zeit eine kleine Waldkapelle Sankt Sebastian geweiht.“ Ein „Seelenstück“ zu einem Gedicht „Droben stehet die Kapelle“ für die Sank Sebastianskapelle wurde am 8. August 1889 gedichtet und lautet folgendermaßen:
Strophe 1: Droben stehet die Kapelle, schauet in die Welt hinaus, betend über dessen Schwelle zieht der Pilger ein und aus.

Strophe2: Bittend lässt das Glöcklein klingen seine Töne durch das Thal. Wenn es ladet ein zu bringen Opfer für das Opfermahl.
Strophe 3: Droben werden sie einst siegen überm blauten Sternenzelt, die im Kampf jetzt nicht unterliegen mit dem Geist der bösen Welt.

Was sonst noch erwähnenswert wäre

… kann an dieser Stelle gar nicht alles genannt werden, weil es eben noch vieles gibt und weil diese Ausführungen nur ein kleiner Beitrag zur Diskussion bzw. Erforschung der Kapelle sein können. Für die Haisterkircher und andere Gläubige, für die die Kapelle ein Ort des Betens und Besinnens ist, ist die Erforschung ohnehin höchstens zwei- oder drittrangig. Ihnen geht es einfach gut, wenn sie im Kirchlein in der Waldseinsamkeit zur Ruhe kommen oder mit anderen sich an den Namenspatron der Kapelle erinnern, beten und singen.

Ausmaße der Kapelle:

Die folgenden Angaben geben ungefähre Werte an und beruhen auf Skizzen/Plänen aus den Jahren 1884 und 1985.
Giebelhöhe: ca. 7,80 m; Dachreiter ca. 4,40m (mit dem Kreuz);
Fläche des Schiffs: ca. 63 m², Höhe des Schiffs: ca. 4,30 m;
Fläche des Chors: ca. 38 m², Höhe des Chores: ca. 4,3 m
Fläche der Sakristei: ca. 10 m², Höhe der Sakristei: ca. 2,80 m
Die Grundfläche, die 1985 per kostenfreier Übertragung erfolgte, beträgt 13 ar 10 m², wobei noch 172 m² als Fläche für den Zugangsweg herausgerechnet werden.

Eigentümer der Kapelle

Die Kapelle ist im Juni 1985 mit der Spitzenkapelle und der Kapelle in Hittelkofen in den Besitz der Kirchengemeinde Haisterkirch übergegangen. Im notariellen Grundstücksübertragungsvertrag vom 04. Juni 1985 wird festgehalten, dass die Stadt Bad Waldsee ein Drittel der Kosten für Renovierungs- und notwendige Sanierungsarbeiten übernimmt. Laufende Kosten bis 2000 Euro im Jahr sind von der Kirchengemeinde zu tragen. Zuvor waren die Besitzverhältnisse nicht eindeutig geklärt. Offiziell war die Gemeinde Haisterkirch und damit in der Rechtsnachfolge die Stadt Bad Waldsee Eigentümerin der Kapelle. Eine Kapellenpflege sorgte aber für die Instandhaltung des Gotteshauses und führte mehrmals mit eigenen Mitteln Renovationen, allerdings erst mit Zustimmung der Gemeinde, durch.
Die Kosten für die laufende Instandhaltung werden aus dem Haushalt der Kirchengemeinde St. Johannes Haisterkirch bestritten. Auf der Einnahmenseite stehen Spenden, die während des Jahres auch im Opferstock landen. Zudem kommen die Gelder für die ca. 13.000 bis 14.000 Kerzen.

Rector ecclesiae

der Kapelle ist Pfarrer Stefan Werner, Seelsorgeeinheit Bad Waldsee.
Anfragen für liturgische Feiern sind über das Pfarramt Haisterkirch, Frau Bayler, Tel. 07524/5127 zu richten. Das Pfarramt ist montags von 15.30 Uhr bis 18.30 Uhr erreichbar.
E-Mail-Adresse: stjohannesbaptist.haisterkirch@drs.de

Die Mesner der Kapelle

werden seit vielen Jahren von den Familien Wirth und Schmid aus Hittelkofen gestellt. So waren seit 1978 bis 2016, also 38 Jahre lang Theresia und Hans Wirth die Kapellenmesner zu St. Sebastian. Seit 2016 sind es Bernd Schmid (Tel. 07524/3818) und seine Ehefrau Rosmarie, ebenfalls aus Hittelkofen, die das wohlklingende Amt der „Kapellenmesner zu St. Sebastian“ übernommen haben. Vater und Großvater von Bernd Schmid waren in früheren Jahren auch schon für die Kapelle zuständig.

Diebstähle und Einbrüche

sind immer wieder zu beklagen. So die bereits erwähnten in den Jahren 1977 (mit Diebstahl der Sebastiansfigur, die allerdings wieder gefunden wurde) und 1980. Von einem früheren Diebstahl im April 1961 berichtet ein Schreiben an Polizeimeister Otto Blum, der dem Landespolizei-Posten Haisterkirch zugehörte und durch „entschiedenes Eintreten“ gegenüber einem bereits straffällig gewordenen jungen Mann den Diebstahl des Opferstocks, der bereits aus der Kapelle entwendet war,

verhindern konnte. Polizeimeister Blum stellte den Dieb noch vor der Kapelle und legte ihm sogleich die Handschellen an.

Die Wallfahrt und Kapelle in der Presse

wird in letzten Jahren von Rudi Martin, Rektor a. D. vorbildlich gepflegt. Zuvor waren Berichte über die Wallfahrt und die Kapelle eher selten und auf den guten Willen der Waldseer Redaktion der Schwäbischen Zeitung angewiesen. Eine Sichtung der Artikel seit Bestehen örtlicher Organe ist bis dato noch nicht lückenlos erfolgt. In den Chroniken der Kapelle wird immer wieder ein Artikel aus dem Jahr 1912 und einer aus dem Oberschwäbischen Anzeiger vom 20. Januar 1915 erwähnt. In dieser Notiz wird neben der Information, dass das Eis des Stadtsees noch nicht tragfähig sei und noch kein Eis gebrochen werden könne und dem Hinweis darauf, dass eine Versammlung des Katholischen Volksvereins zu einer „patriotischen Feier“ wurde, auch auf die Sebastianskapelle und deren Deckenbild, das in den letzten Jahren in die Kapelle kam, verwiesen. Die Notiz enthält auch folgende Bitte: „Möge die Fürbitte des Heiligen unseren Kriegern Schutz und Hilfe verschaffen und uns vor Not und Elend bewahren.“

Geodaten der Kapelle

Die Kapelle liegt als die höchst gelegene im Landkreis Ravensburg auf 758 m Höhe. Die Geodaten sind: 47.922429 nördl. Breite, 9.822526 östlicher Länge.

Öffnungszeiten der Kapelle

eigentlich immer, Tag und Nacht

Nachtrag: Die Sebastians-Kapelle von Arisheim

Die Sebastianskapelle Arisheim beansprucht für sich, dass sie die wohl jüngste Sebastianskapelle Oberschwabens sei. Tatsächlich wurde die Kapelle erst vor einigen Jahren, nämlich am 2. Juni 2013 durch Pfarrer Karl Eiberle gesegnet und dem heiligen Sebastian geweiht. Dabei hat die Wegkapelle in Arisheim durchaus auch eine Verbindung mit der Haisterkircher Kapelle. So kann man in Arisheim fast schon etwas in die Geschichte von Haisterkirch blicken. Birgt doch die Arisheimer Kapelle den Altaraufsatz, der noch vor dem Bau der Haisterkircher Kapelle im Jahre 1892 in der dortigen Sebastianskapelle stand. Lothar Payer (*24.02.1944, +14.08.2013), der leider kurz nach der Einweihung der Kapelle verstarb, hat den früheren Sebastiansaltar in einem alten Fachwerkhaus in Hittelkofen im Jahre 1997 gefunden und liebevoll restauriert. Zudem hat er eigens für den Altar eine Sebastiansfigur in Südtirol schnitzen lassen. Dieser Altar kann nun in der Kapelle in Arisheim besichtigt werden. Unterhalb der Nische, in der die Figur des Heiligen steht, ist der Schriftzug „Heiliger Sebastian, bitt für uns“ zu sehen. Darunter sind zwei heilige Frauen und Jesus Christus mit Dornenkrone und Spottmantel zu sehen. Bei den heiligen Frauen handelt es sich um die Märtyrerin Lucia von Syrakus (*um 286, +304, Attribut Schwert im Hals) und um die heilige Äbtissin Odilia von Hohenburg (*um 660, +720

in Odilienberg, Attribut Buch, auf dem zwei Augen liegen). Warum gerade die beiden zur Ehre der Assistenzheiligen Sebastians kamen, kann nur vermutet werden. So war Abt Hermann Vogler (*1680, +1759), wie die Prämonstratenser von Rot insgesamt, ein großer Verehrer der Heiligen Odilia. Vielleicht ging gar der Bau der Haisterkircher Kapelle im Jahr 1741 auf die Initiative des baueifrigen Abtes und ehemaligen Pfarrers von Haisterkirch (im Jahre 1707) zurück. Die Verbindung zu Lucia von Syrakus kann entweder dahingehend vermutet werden, dass auch sie bei Augenleiden angerufen wurde (wie eben auch Odilia, vielfach auch Ottilia oder Ottilie genannt). Vielleicht handelt es sich aber auch um eine Verwechslung mit Lucina Anicia, die den Leichnam Sebastians aus der Cloaca Maxima in Rom barg und an der Via Appia begrub. Wir werden wohl nie ganz genau erfahren, was den Künstler zur Darstellung der beiden Heiligen inspirierte.
Die Arisheimer Kapelle liegt am Jakobsweg von Bad Waldsee nach Weingarten (von wo aus dann nur noch 1983 km bis nach Santiago de Compostella in Nordspanien zu gehen sind), sodass Pilger, die sich „auf den Weg machen“ auch in Arisheim in ihrem Pilgerbuch nachweisen können, dass sie die offene Wegkapelle besucht haben.

Nachtrag: Wegkreuz in Haisterkirch

Rudi Martin hat im Amtsblatt der Stadt Bad Waldsee vom 22. April 2021 auf der Seite 8 einen Artikel im Rahmen der Serie „Kleindenkmäler am Wegesrand“ veröffentlicht. In diesem Artikel geht er auf die Geschichte eines Wegkreuzes ein, das an der Kreuzung Körnerweg und Hittelkofer Straße in Haisterkirch steht. Das Besondere an diesem etwa eineinhalb Meter hohen Wegkreuz aus Granit mit einem gusseisernen Kruzifix ist das bronzene Reliefbild im Sockel. Das Kreuz selber entstand in der Werkstatt der Steinmetzfamilie Nothhelfer. Das Deckengemälde von Gebhard Fugel in der Sebastianskapelle ist die Vorlage des Reliefbildes. Oberlehrer Breimeier hat das im Zeitraum zwischen 1930 und 1935 errichtete Kreuz gespendet. Breimeier war mit Gebhard Fugel aus der Studienzeit bekannt und hat offensichtlich die Verbindung nie ganz abbrechen lassen. So wird das Wegkreuz auch als das „Breimeier‘sche Kreuz“ bezeichnet, wohl aber auch deshalb, weil der Lehrer im Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite gewohnt hat. Wie im Artikel von Rudi Martin ausgeführt wird, beruhen diese Hinweise auf Informationen von Ortsvorsteherin Rosa Eisele, die sie wiederum von einem ihrer Vorgänger, nämlich von Johann Georg Gams (* 1923, + 2007, Ortsvorsteher von 1980 bis 1990) in einem Gespräch im Jahr 2005 vernahm. Das Reliefbild zeigt, wie eben das Deckengemälde auch, die Szene, wie die heilige Irene den schwer verwundeten Sebastian vom Baum, an den er gefesselt war, befreit, und eine zweite Frau Pfeile aus seinem Körper zieht. Wer als „Modell“ für die zwei Frauen diente, wird derzeit noch recherchiert.

Foto: Rudi Martin

Nachtrag zum Deckengemälde im Chor der Sebastianskapelle.

Aktuell (November 2021) geht die Vermutung bezüglich der Künstlerhand des Deckengemäldes des heiligen Sebastian (hier als Soldat) doch eher dahin, dass Gebhard Fugel vermutlich erst in den 30-Jahren des 20. Jahrhunderts das Bild gemalt hat. Die Übereinstimmung der Gesichtszüge und der Frisur wurde bereits angedeutet. Nun, es mag etwas vermessen als Indiz klingen, kann auch die Anordnung bzw. Parallelität der mittleren Zehen des unstrittig Fugel zuzuschreibenden Deckengemäldes im Schiff mit dem im Chor als nahezu identisch identifiziert werden.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass doch Gebhard Fugel das Chor-Deckengemälde wenige Jahre vor seinem Tod im Jahre 1939 geschaffen hat, gibt Elisabeth Prégardier (* 1934) mit ihrer „Werkauswahl (unter besonderer Berücksichtigung Oberschwabens)“, in der für die Jahre 1931/35 die Sebastianskapelle Haisterkirch genannt ist. Dabei werden explizit „Deckenbilder: Der hl. Sebastian als römischer Offizier und sein Martyrium“ genannt. Das Deckenbild Martyrium ist allerdings gewiss schon viel früher entstanden (siehe oben!).

So kann vermutet werden, dass Fugel von einem Freund oder Bekannten doch gebeten wurde, das Bild, das mit dem Schicksal des Märtyrers Sebastian eng verbunden ist, zu ergänzen mit dem, wofür Sebastian als Patron verehrt wird, nämlich als einer, der bei Viehkrankheiten angerufen wird. Damit wird die Bemalung der Decken in der Kapelle quasi zu einer Biographie (ehemals römischer Soldat, Martyrium durch die Pfeile, Abnahme und Pflege des Heiligen) und zu einer Deutung dessen, wofür er bei der bäuerlichen Bevölkerung besonders verehrt wird. Nämlich als einer, der angerufen wird, wenn die Menschen ihr Vieh und damit ihre Lebensgrundlage erkrankt sehen oder wenn sie gar selbst erkranken (etwa durch die Pest).

Etwas gewagt wäre schließlich die Schlussfolgerung, dass Fugel die „Qualität“ des Chorbildes doch gegenüber der des Deckengemäldes im Schiff, als weniger gut eingeschätzt hat und vielleicht deshalb auf eine Signatur wie bei der Abnahme des mit Pfeilen gemarteten Sebastian verzichtet hat.

Vielleicht hilft ein intensives Studium der Haisterkircher Chronik oder ein Besuch in Mooshausen oder gar eine Nachfrage bei Frau Prègardier, um die Frage zu klären.

Nachtrag: Kreuzweg von Hittelkofen zur Sebastianskapelle

Der Kreuzweg zur Sebastianskapelle Haisterkirch beginnt quasi mit einem Hinweis an der Kirche. Die erste Station befindet sich allerdings erst nach circa 300 Meter Fußweg durch die Ortschaft. Von dort aus geht es dann bis zur Station 12 stetig bergan (ca. 1,5 Kilometer). Auf dem Platz vor der Sebastianskapelle befinden sich schließlich drei Stationen, unter anderem auch eine 15. Station, die Jesu Auferstehung zeigt. Der Kreuzweg wurde 1939 begonnen und im Frühjahr 1949 "vollendet", wie aus der Pfarrchronik der Kirchengemeinde St. Johannes Baptist durch eine Anmerkung des damaligen Pfarrers Erich Dolderer zu entnehmen ist. 2014 wurden die Stationsbilder von Restaurator Erwin Roth aus Leutkirch-Ausnang bearbeitet. Mit der Bemalung der Stationen selbst wurde die Firma Andreas Hepp in Bad Waldsee beauftragt. Die Kosten in Höhe von circa 7.500 Euro wurden von der Kirchengemeinde, der Ortschaft Haisterkirch und durch die Kapellenstiftung des Landkreises Ravensburg getragen. Eine frühere Renovierung mit Neuanstrich ist aus dem Jahr 1995 überliefert. Damals wurden die Stationen "unter der Regie" von Malermeister Eugen Krattenmacher neu gestrichen. Die Stationsbilder erhielten schon seinerzeit eine Schutzschicht gegen Witterungseinflüsse. Die Kupferlaternen auf den Sockeln der Stationen wurden 2013 von Hermann Kemmler gefertigt und nach der Renovierung der Stationen auf den Sockeln der Kreuzwegstationen angebracht. Die Laternen beleuchten den Kreuzweg und weisen, mit vielen anderen Kerzen, die entlang des Weges aufgestellt werden, beim "Lichterweg" an Silvester den Gang zur Sebastianskapelle. Der Lichterweg wird, wenn möglich, von der Haisterkircher Gruppe "Ökumene am Ort" verantwortet und gestaltet.

Im März 2020 wurde die dritte Station des Kreuzwegs von der linken auf die rechte Seite des Weges zur Sebastianskapelle versetzt. Diese Maßnahme wurde erforderlich, weil an der bisherigen Stelle ein 310 Jahre altes Haus abgerissen wurde und die Station dort nicht mehr bleiben konnte.
In der Pfarrchronik ist nachzulesen, dass die Stationen ursprünglich von Maurermeister Krattenmacher

erstellt wurden. Einem Aktenvermerk der Ortschaftsverwaltung Haisterkirch aus dem Jahr 2012 ist zu entnehmen, dass die Stationen vermutlich 1948 gebaut wurden. Max Waibel, Helmut Krattenmacher und Ignaz Döbele werden dabei als Maurer vermerkt. Zuvor soll es noch keinen Kreuzweg gegeben haben. Die Stationen waren ursprünglich mit Biberschwanz-Dachplatten belegt, erst später wurden die jetzigen Dachschrägen aus hellrot bemaltem Stein den Stationen aufgesetzt. Die etwa 30 Zentimeter breiten und 40 Zentimeter hohen, auf Holz gemalten Stationsbilder stammen von A. Vollmar, wie es der Pfarrchronik von Haisterkirch durch eine Notiz des damaligen Pfarrers Erich Dolderer zu entnehmen ist. Dieser „A. Vollmar“ ist kein Geringerer als Alfred Vollmar, ein durchaus angesehener Künstler, der 1980 in Leutkirch verstorben ist. Vollmar wurde am 27. März 1893 in Nagold geboren. Er starb am 26. September 1980 in Leutkirch. Seine Schulzeit verbrachte er in Ulm. Im Ersten Weltkrieg meldete er sich als Freiwilliger, wurde aber schwer verwundet (Teilamputation des linken Arms und Gehörschaden, der schließlich zur Taubheit führte). An den Akademien in Stuttgart und München studierte er Kunst, wollte als freischaffender Künstler leben, wurde aber im Nationalsozialismus zunehmend isoliert und übergangen. Nach seiner Heirat im Jahre 1942 zog er ins Allgäu, zunächst nach Haubach zwischen Isny und Leutkirch. Nach Kriegsende erhielt er, in dessen Werk immer schon religiöse Themen präsent waren, vermehrt Aufträge für die "Kunst am Bau" in Kirchen und Kapellen. So beauftragte wohl auch Pfarrer Erich Dolderer, der nach seiner Zeit in Haisterkirch, also im Jahre 1956 zum Domkapitular nach Rottenburg berufen wurde, Vollmar für die Bemalung der Haisterkircher Kreuzwegstationen.

Vollmar gehörte zu den Gründern der Ulmer Künstlergilde und wird der "verschollenen Generation" der Künstler zugerechnet, die schon vor dem Nationalsozialismus tätig waren, dann aber weitgehend übergangen wurden, und erst nach 1945 wieder künstlerisch tätig werden konnten. Neben dem Haisterkircher Kreuzweg gibt es von ihm Kreuzwegstationen auf dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen. Bekannt dürfte auch das Sgraffito der "Königin des Friedens" an der Außenwand der Kapelle des Tagunshauses „Regina Pacis“ in Leutkirch oder ein Fresko der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und die Sonnenuhr (Sgraffito und Mosaik) an der Pfarrkirche Schnetzenhausen sein. Zudem hat er in der Arnold-Kapelle in Hiltensweiler das Altarbild gemalt. In der Kirche St. Peter und Paul in Bad Buchau-Kappel sind von ihm Wand- und Deckenbilder zu sehen.

Die Erläuterungen zu Leben und Werk des Künstlers Alfred Vollmar wurden im Wesentlichen dem Wikipedia-Artikel über ihn entnommen. Dort steht auch, dass er "zum Expressionismus oder gar abstrakter Malerei keinen Zugang fand", sondern der "schönen Linie", wie er selbst sein Verständnis von Kunst bezeichnete, treu bleiben wollte. Von Vollmar ist überliefert, dass er seine Werke nur selten signiert hat. Dies gilt auch für den Haisterkircher Kreuzweg, bei dem trotz intensiver Suche keine einzige Signatur zu finden ist

Bei genauer Betrachtung der einzelnen Stationsbilder kann man vermuten, dass diese nicht "in einem Zug" gemalt wurden, sondern tatsächlich, wie in der Notiz von Pfarrer Erich Dolderer angedeutet, über einen längeren Zeitraum (1939 bis zur Fertigstellung 1949) entstanden sind. So sind die Gesichtszüge Jesu zum Beispiel in den Stationsbildern 4, 9 und 12 deutlich "weicher" als auf den Bildern anderer Stationen. Dies kann vermutlich nicht nur auf die jeweilige Situation der Stationen zurückgeführt werden. Möglich ist selbstverständlich auch, dass durch verschiedene Restaurierungen, die aufgrund unterschiedlich starker Verwitterung (vgl. z. B. Station 6, Veronika reicht Jesus das Schweißtuch) auch unterschiedlich intensiv ausfallen mussten, Nuancen in der Darstellung erfolgten.

Die Kreuzwegstationen entlang des Fußwegs auf den Dreifaltigkeitsberg sind im Stil durchaus mit den Haisterkircher Stationsbildern vergleichbar, wenngleich die Spaichinger Stationen erst später, in den Jahren 1951 bis 1954, und damit vielleicht auch etwas mehr der "schönen Linie" entsprechend, entstanden sind.
Anmerkung: Obige Ausführungen sind im Wesentlichen der Homepage www.wegzeichen-oberschwaben.de entnommen.

Fotos (bzw. Repros) und Literatur

Günter Brutscher (soweit nicht anders angegeben)
Rudi Martin, Nachtrag: Wegkreuz in Haisterkirch

- Manfred Thierer / Ursula Rückgauer, Stätten der Stille. – Die Kapellen im Landkreis Ravensburg, Lindenberg o. J. (2009?), Seiten125f
- Stadt Bad Waldsee (Hg.), Haisterkirch. – Beiträge zur Geschichte des Haistergaus, Haisterkirch o. J., Seite 96
- Landkreis Ravensburg (Hg.), Zu Fuss, zu Pferd… Wallfahrten im Kreis Ravensburg. – Katalog der Ausstellung im Kloster Weingarten 1990, Biberacher Verlagsdruckerei, 1990, Seiten 214f
- Kirchenführer Haisterkirch
- Unveröffentlichte Korrespondenz mit Dr. Gebhard Streicher aus München, einem Enkel Gebhard Fugels (etwa in Bezug auf die Darstellung der heiligen Irene).
- 2 Ordner zur Sebastianskapelle aus der Ortschaftsverwaltung Haisterkirch, zusammengestellt von Rosa Eisele, Ortsvorsteherin.
- Ordner, der in der Sebastianskapelle mit Informationen zur Kapelle und Wallfahrt aufliegt.
- Zembrot, Franz, Kapellen im Bereich Reute-Gaisbeuren (3), in: Amtsblatt der Stadt Bad Waldsee, Datum und Seite leider unbekannt (Aushang in der Kapelle)
- Zeitungsartikel aus der Schwäbischen Zeitung, zumeist verfasst von Rudi Martin.
- Werkverzeichnis Gebhard Fugel
https://mooshausen.de/downloads/ausstellungen/2009fugel/werkauswahl.pdf

Berichtigungen, Ergänzungen, Hinweise auf neue Quellen bitte an:

Günter Brutscher, Panoramaweg 26, 88339 Bad Waldsee-Mennisweiler
gbrutscher@gmail.com oder 0170/9320853

Stand: Januar 2022

Anmerkung: Die vorliegende Zusammenstellung einiger Erkenntnisse zur Sebastianskapelle wird im Internet veröffentlicht unter www.wegzeichen-oberschwaben.de (Link: Sebastianskapelle)